SAMMLUNG
Architectonischer Entwürfe
von
Schinkel und Berger
I bis IV. Heft.

VI. 39. a. incl. des 2. Heftes 1. Folge.

S. 208.

Sammlung
architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde,

bearbeitet und herausgegeben

von

Schinkel und Berger.

Erstes Heft.

Berlin, 1819.
Bei L. W. Wittich.

Inhalt.

Prospectus.

Sammlung architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde,

bearbeitet und herausgegeben

von

Schinkel und Berger.

Berlin, bei L. W. Wittich.

Diese Sammlung architectonischer Gegenstände, welche sämmtlich auf bestimmte Veranlassung bearbeitet, zum Theil auch ausgeführt wurden, erscheint in Folge häufiger Aufforderungen von Freunden der Baukunst und angehenden Baukünstlern. Es ist bei der Herausgabe die einfache Bearbeitung in reinlichen Umrissen gewählt worden, um die Anschaffung zu erleichtern und weil sie für Gegenstände dieser Art völlig hinreicht. Die Sammlung erscheint in Heften, jedes von 6 Blättern, mit einem kleinen Text, zur Erläuterung der Kupferplatten. Die Vertheilung der Gegenstände für die nächsten Hefte ist folgende:

1. Heft.

Enthält:

1) Früheres Project zum Bau des neuen Wachtgebäudes in Berlin; perspectivische Ansicht.
2) Späteres, zur Ausführung gekommenes Project zum neuen Wachtgebäude in Berlin; perspectivische Ansicht. — Hierzu die geometrische Ansicht, Grundriss, einzelne Theile nach größerem Maaßstabe, Sculpturen daran, zusammen 3 Blätter.
3) Project zum Ausbau des Rathhauses in Berlin; perspectivische Ansicht und Grundriss.
4) Project zu einem öffentlichen Brunnen auf dem Schloßplatz in Berlin, als Denkmal.

2. Heft.

Enthält die Grundrisse, Profile und äusseren Ansichten des neuen Schauspielhauses in Berlin.

3. Heft.

Enthält die inneren Ansichten und die einzelnen Theile der Architecturen, der Verzierungen, Sculpturen und Mahlereien des neuen Schauspielhauses in Berlin.

4. Heft.

Enthält Kirchen, welche in den verschiedenen preußischen Provinzen zum Theil schon ausgeführt, zum Theil noch im Bau begriffen sind.

5. Heft.

Enthält städtische Wohnhäuser.

6. Heft.

Enthält Landhäuser.

7. Heft.

Enthält Monumente in Stein, in Eisenguß, in Kupfer getrieben etc.

8. Heft.

Enthält öffentliche Gebäude, Brücken, Thore etc.

Der Preis des bereits erschienenen ersten Heftes ist, so wie eines jeden der nachfolgenden, 3 Thaler. Die Hefte 2 und 3 erscheinen zusammen in der Mitte des künftigen Jahres.

Der Verleger verbindet damit die Anzeige, daß mit diesen beiden Heften zugleich eine größere, in *aqua tinta* Manier gearbeitete, perspectivische Ansicht des neuen Schauspielhauses bei ihm erscheinen wird.

Erstes Heft.

Wacht-Gebäude in Berlin vor. Der Plan
ssere Form aber ist einfacher angenommen.
eines Kriegers in einem Clypeus den nach
n Kupfer getriebenen, Trophäen gekrönt.

htgebäudes in Berlin vor.

bäudes, den Grundriß und die einzelnen

einem römischen Castrum ungefähr nach-
Letzterer ist nützlich, um die Öconomie
Abfall sämmtlicher Bedachungen auf und
Gebäude fortlaufenden, überwölbten Canal.
verborgenen Dächer an Form. Der vorne
g stehenden Wandpfeilern ruhend, ist aus
en die von einer Säule zur andern reichen,
inplatten bedeckt. In dem auf dem Blatte
B die Offizierstube, *C* ein Arrest-Zimmer.

das Hauptgesimß in größerem Maaßstabe
r-Capitäl.
r Attica nach größerem Maaßstabe auf-

mpf dar, eine Victoria entscheidet in der
Anstrengung, Aufmunterung zum Kampfe,
chts sieht man Überwältigung und Trauer
e über jeder Säule statt der Triglyphen

318 vollendet. Auf der perspectivischen
nhorst und Bülow angedeutet, welche
elche binnen 2 Jahren errichtet werden.

s Rathhauses in Berlin dar, welcher seit
er Grundriß des dritten Geschosses dazu
neue Mauer bezeichnet. Die Veranlas-
d der darunter befindlichen Gewölbe, so
in welcher dieser alte Theil des Gebäu-
möglichst wenig von dem alten Gebäude
g an dem in der Königsstraße stehenden
lich gleich befunden wurde, so daß eine

Übereinstimmung dieser Façaden bewirkt und das jetzt ganz zerstückte Gebäude zu einem Ganzen umgeformt werden konnte. Es ward hierdurch nur der Neubau einer Mitte nöthig; damit diese nun zwischen den beiden, einen Winkel bildenden, Flügeln um so mehr verbindend wirken möchte, ward die Ecke abgestumpft und an dieser abgestumpften Seite das Portal des Gebäudes angelegt, durch welches man im untern Geschoß von *A* nach *B* zu auf eine neue, sehr bequeme und ganz feuerfeste massive Treppenanlage gelangt, welche dem alten Gebäude ganz fehlt. Die perspectivische Ansicht giebt unterhalb eine kleine Durchsicht auf diese Treppe, welche im Grundriß deutlicher angegeben ist; der Flur bis zur Treppe hin, kann auf letzterem, wegen des Saales *D*, welcher über demselben sowohl in dem dritten Geschoß als im zweiten liegt, nicht ganz sichtbar werden, es bleibt demnach nur der kleine Vorflur *C* der Treppe sichtbar, welcher so wie die Form der Treppe in jedem Geschoß derselbe ist. Die Treppe fängt einarmig an und theilt sich nach den beiden Flügeln hin doppelarmig. An dieser stumpfen neugebauten Ecke entstehet in jedem Geschoß, ein sechseckiger Saal *D* mit zwei Cabinettern *EE* zur Seite. Im dritten Geschoß ist auf der Seite der Königsstraße ein großer Bürgersaal *F* eingerichtet, in welchem die Feueressen, welche aus der unteren doppelten Zimmerreihe hinaufgeführt sind, regelmäßig als Mittelpfeiler zusammengezogen wurden, und hier, durch volle Pfeiler verstärkt, den Unterzug für die Balkenlage des Saales unterstützen. Die abgestumpfte Ecke giebt noch den Vortheil eines geräumigen Platzes vor dem Gebäude, welcher bei der Lebhaftigkeit der Gegend hier sehr wünschenswerth ist. Das Äussere ist in einem festen alterthümlichen Character gehalten, die Mitte hat durch zwei Seitenthürme, welche die hier gewünschten Uhren tragen sollen, etwas Burgartiges. Ein starkes Gesimß mit Zinnen krönt die Façade und die Mitte ist durch einen breiten, aus Gußeisen construirten Altan über dem Portal noch mehr herausgehoben.

N°. 6.

Stellt den Entwurf zu einem Monumente dar, wozu der Auftrag gleich nach dem Kriege im Jahr 1814 durch eine Corporation von Ständen gegeben wurde, welches aber später hin so allgemein aufgefaßt wurde, daß auch das Jahr 1815, in welchem der Krieg unverhofft wieder anfing und glücklich beendigt wurde, mit aufgenommen werden konnte. Um das lebendige der Anlage zu erhöhen, war der Gedanke: einen öffentlichen Brunnen mit einem stets ausströmenden Wasser damit zu verbinden, wozu die Wasserkunst des Schlosses und dessen Höhe für einen großen Wasserbehälter genutzt werden sollte. Deshalb war das Monument vor dem Schloßportal, der breiten Straße gegen über, auf der Mitte des Schloßplatzes gedacht, wo es zugleich hinreichend umschlossen war, um durch zu große Weiten nicht den Character der Colossalität zu verlieren.

Die Sculpturen in Bronze gegossen, ruheten auf einem Fuß von Granit, aus welcher letzten Masse auch die Wasserbecken gearbeitet seyn sollten. In der Mitte thront in colossaler Größe ein Genius Preußens, dargestellt mit aufgehobenem Schwerdte, als stets wachsam für die Erhaltung seines Kriegesruhmes. Am Fuße des Thrones liegen in vier Gruppen: die Wissenschaft und die Kriegskunst, die Religion und die schöne Kunst, das Gesetz und die Freiheit, der Ackerbau und der Handel. Zwischen je zweien dieser Figuren stürzt das Wasser aus Delphinen hervor und theilt dadurch das darunter befindliche große, mit Basreliefs versehene Podium in vier Theile. Auf diesem ist vorgestellt: 1) der Aufruf zum Kampfe; 2) der Kampf selbst; 3) die siegreiche Heimkehr; 4) die Früchte des Sieges im Frieden. Über der Mitte eines jeden dieser vier Theile steht zwischen den oben erwähnten Gruppen, ein kleiner Genius mit einer Inschriftstafel in Beziehung des darunter befindlichen Gegenstandes. So stehen z. B. auf der Tafel desjenigen, welcher über der Vorstellung des Aufrufs zum Kampfe angebracht ist, dieselben Worte des Aufrufs, welche der König im Jahr 1813 ergehen ließ. Noch andere Inschriftstafeln, mit Figuren geziert, theilen unter jedem Wasserstrahl die Basreliefs selbst. Eine Haupt-Inschrift läuft an dem Gesimßkranz über den Basreliefs um das Ganze.

Schinkel.

Prospectus.

Sammlung
architectonischer Entwürfe von Schinkel
enthaltend
theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde,
bearbeitet und herausgegeben
von
Schinkel und Berger.

Berlin, bei L. W. Wittich.

Diese Sammlung architectonischer Gegenstände, welche sämmtlich auf bestimmte Veranlassung bearbeitet, zum Theil auch ausgeführt worden, erscheint in Folge häufiger Aufforderungen [illegible] Baukünstlern. Es ist bei der Herausgabe [illegible] Umfang gewählt worden, um die Anschaffung [illegible] Die Sammlung erscheint in Heften, jedes von 6 Blättern, mit einem kleinen Text, zur Erläuterung der Kupferplatten. Die Vertheilung der Gegenstände für die nächsten Hefte ist folgende:

1. Heft.

Inhalt:
1) Früheres Project zum Bau des neuen Wachgebäudes in Berlin; perspectivische Ansicht.
2) [illegible] zur Ausführung gekommenes Project zum neuen Wachgebäude in Berlin; perspectivische Ansicht. — Hierzu die geometrische Ansicht, Grundriß, einzelne Theile nach grösserem Maasstabe, [illegible] zusammen 3 Blätter.
3) Project [illegible] in Berlin; perspectivische Ansicht und Grundriß.
4) Project zu einem öffentlichen Brunnen auf dem Schloßplatze in Berlin, als Denkmal.

2. Heft.

Enthält die Grundrisse, Durchschnitte und äusseren Ansichten des neuen Schauspielhauses in Berlin.

3. Heft.

Enthält die inneren Ansichten und [illegible] des neuen Schauspielhauses in Berlin.

4. Heft.

Enthält Kirchen, welche in den verschiedenen preussischen Provinzen zum Theil schon ausgeführt, zum Theil noch im Bau begriffen sind.

5. Heft.

Enthält städtische Wohnhäuser.

6. Heft.

Enthält Landhäuser.

7. Heft.

Enthält Monumente in Stein, in Eisenguß, in Kupfer getrieben etc.

8. Heft.

Enthält öffentliche Gebäude, Brücken, Thore etc.

Der Preis des bereits erschienenen ersten Heftes ist, so wie eines jeden der nachfolgenden, 3 Thaler. Die Hefte 2 und 3 erscheinen zusammen in der Messe des künftigen Jahres.

Der Verleger verbindet damit die Anzeige, daß mit diesen beiden Heften zugleich eine grössere, in aqua tinta Manier gearbeitete, perspectivische Ansicht des neuen Schauspielhauses bey ihm erscheinen wird.

Erstes Heft.

N°. 1.

Stellt die perspectivische Ansicht eines früheren Entwurfs zum neuen Wacht-Gebäude in Berlin vor. Der Plan desselben ist ganz dem später zur Ausführung gewählten gleich: die äussere Form aber ist einfacher angenommen. Statt der Säulen stehen viereckige Pfeiler, über jedem deutet der Kopf eines Kriegers in einem Clypeus den nach der Tiefe hineingehenden Stein-Balken an. Die Eckthürme sind mit, in Kupfer getriebenen, Trophäen gekrönt.

N°. 2.

Stellt die perspectivische Ansicht des ausgeführten neuen Wachtgebäudes in Berlin vor.

N°. 3.

Stellt die daran befindlichen Sculpturen vor.

N°. 4.

Stellt, im obern Theile, die geometrische Ansicht des Gebäudes, den Grundriß und die einzelnen Theile der Architectur vor.

Der Plan dieses, ringsum ganz freiliegenden Gebäudes, ist einem römischen Castrum ungefähr nachgeformt, deshalb die vier festeren Eckthürme, und der innere Hof. Letzterer ist nützlich, um die Öconomie gegen den ringsum laufenden Platz zu verbergen, auch nimmt er den Abfall sämmtlicher Bedachungen auf und führt das Regenwasser von den Dächern unmittelbar in den, unter dem Gebäude fortlaufenden, überwölbten Canal. Das Äussere des Gebäudes gewinnt durch die Einrichtung der im Hofe verborgenen Dächer an Form. Der vorne angebrachte Porticus, auf 10 freien Säulen und den damit in Verbindung stehenden Wandpfeilern ruhend, ist aus sächsischem Sandstein construirt, die Architraven bestehen aus Steinblöcken die von einer Säule zur andern reichen, und die viereckigen Cassetten zwischen denselben sind ebenfalls mit Steinplatten bedeckt. In dem auf dem Blatte No. 4. angegebenen Grundrisse ist der große Raum *A* die Wachtstube, *B* die Offizierstube, *C* ein Arrest-Zimmer. *D* und die übrigen Räume haben öconomische Bestimmungen.

Rechts neben dem erwähnten Grundriß ist das Capitäl und das Hauptgesimß in größerem Maaßstabe angegeben, dazu gehört das unter dem Grundriß gezeichnete Wandpfeiler-Capitäl.

Links ist das Hauptgesimß des ganzen Gebäudes mit seiner Attica nach größerem Maaßstabe aufgetragen.

Die Sculptur im Giebel auf dem Blatt No. 1. stellt einen Kampf dar, eine Victoria entscheidet in der Mitte für den rechts kämpfenden Helden, links ist dargestellt: letzte Anstrengung, Aufmunterung zum Kampfe, Flucht, Raub, und Schmerz der Familie die ihr Schicksal erwartet; rechts sieht man Überwältigung und Trauer um einen gefallenen Helden. Der Frieß ist mit Victorien geziert, die über jeder Säule statt der Triglyphen den Steinbalken andeuten.

Der Bau des Gebäudes ward im Jahr 1817 begonnen und 1818 vollendet. Auf der perspectivischen Ansicht sind die beiden colossalen Marmor-Statuen der Generale Scharnhorst und Bülow angedeutet, welche Se. Majestät der König durch den Professor Rauch arbeiten läßt und welche binnen 2 Jahren errichtet werden.

N°. 5.

Stellt die perspectivische Ansicht des Entwurfes zum Ausbau des Rathhauses in Berlin dar, welcher seit dem Jahr 1817 in Anregung ist. Auf dem Blatte No. 4. ist unterhalb der Grundriß des dritten Geschosses dazu angegeben, in welchem alles schwarz angelegte alte, alles grau angelegte, neue Mauer bezeichnet. Die Veranlassung zu diesem Bau-Project gab die Baufälligkeit des alten Thurmes und der darunter befindlichen Gewölbe, so wie die längst gewünschte Abstellung der sehr beengten Königs-Straße, in welcher dieser alte Theil des Gebäudes bedeutend hineintritt. Bei dem Project ward zur Bedingung gemacht, möglichst wenig von dem alten Gebäude niederzureissen. Ein glücklicher Zufall war es, daß die Fenstereintheilung an dem in der Königsstraße stehenden Theil des alten Gebäudes, mit dem in der Spandauerstraße stehenden, ziemlich gleich befunden wurde, so daß eine Übereinstimmung dieser Façaden bewirkt und das jetzt ganz zerstückte Gebäude zu einem Ganzen umgeformt werden konnte. Es ward hierdurch nur der Neubau einer Mitte nöthig; damit diese nun zwischen den beiden, einen Winkel bildenden, Flügeln um so mehr verbindend wirken möchte, ward die Ecke abgestumpft und an dieser abgestumpften Seite das Portal des Gebäudes angelegt, durch welches man im untern Geschoß von *A* nach *B* zu auf eine neue, sehr bequeme und ganz feuerfeste massive Treppenanlage gelangt, welche dem alten Gebäude ganz fehlt. Die perspectivische Ansicht giebt unterhalb eine kleine Durchsicht auf diese Treppe, welche im Grundriß deutlicher angegeben ist; der Flur bis zur Treppe hin, kann auf letzterem, wegen des Saales *D*, welcher über demselben sowohl in dem dritten Geschoß als im zweiten liegt, nicht ganz sichtbar werden, es bleibt demnach nur der kleine Vorflur *C* der Treppe sichtbar, welcher so wie die Form der Treppe in jedem Geschoß derselbe ist. Die Treppe fängt einarmig an und theilt sich nach den beiden Flügeln hin doppelarmig. An dieser stumpfen neugebauten Ecke entstehet in jedem Geschoß, ein sechseckiger Saal *D* mit zwei Cabinettern *EE* zur Seite. Im dritten Geschoß ist auf der Seite der Königsstraße ein großer Bürgersaal *F* eingerichtet, in welchem die Feueressen, welche aus der unteren doppelten Zimmerreihe hinaufgeführt sind, regelmäßig als Mittelpfeiler zusammengezogen wurden, und hier, durch volle Pfeiler verstärkt, den Unterzug für die Balkenlage des Saales unterstützen. Die abgestumpfte Ecke giebt noch den Vortheil eines geräumigen Platzes vor dem Gebäude, welcher bei der Lebhaftigkeit der Gegend hier sehr wünschenswerth ist. Das Äussere ist in einem festen alterthümlichen Character gehalten, die Mitte hat durch zwei Seitenthürme, welche die hier gewünschten Uhren tragen sollen, etwas Burgartiges. Ein starkes Gesimß mit Zinnen krönt die Façade und die Mitte ist durch einen breiten, aus Gußeisen construirten Altan über dem Portal noch mehr herausgehoben.

N°. 6.

Stellt den Entwurf zu einem Monumente dar, wozu der Auftrag gleich nach dem Kriege im Jahr 1814 durch eine Corporation von Ständen gegeben wurde, welches aber später hin so allgemein aufgefaßt wurde, daß auch das Jahr 1815, in welchem der Krieg unverhofft wieder anfing und glücklich beendigt wurde, mit aufgenommen werden konnte. Um das lebendige der Anlage zu erhöhen, war der Gedanke: einen öffentlichen Brunnen mit einem stets ausströmenden Wasser damit zu verbinden, wozu die Wasserkunst des Schlosses und dessen Höhe für einen großen Wasserbehälter genutzt werden sollte. Deshalb war das Monument vor dem Schloßportal, der breiten Straße gegen über, auf der Mitte des Schloßplatzes gedacht, wo es zugleich hinreichend umschlossen war, um durch zu große Weiten nicht den Character der Colossalität zu verlieren.

Die Sculpturen in Bronze gegossen, ruheten auf einem Fuß von Granit, aus welcher letzten Masse auch die Wasserbecken gearbeitet seyn sollten. In der Mitte thront in colossaler Größe ein Genius Preußens, dargestellt mit aufgehobenem Schwerdte, als stets wachsam für die Erhaltung seines Kriegesruhmes. Am Fuße des Thrones liegen in vier Gruppen: die Wissenschaft und die Kriegskunst, die Religion und die schöne Kunst, das Gesetz und die Freiheit, der Ackerbau und der Handel. Zwischen je zweien dieser Figuren stürzt das Wasser aus Delphinen hervor und theilt dadurch das darunter befindliche große, mit Basreliefs versehene Podium in vier Theile. Auf diesem ist vorgestellt: 1) der Aufruf zum Kampfe; 2) der Kampf selbst; 3) die siegreiche Heimkehr; 4) die Früchte des Sieges im Frieden. Über der Mitte eines jeden dieser vier Theile steht zwischen den oben erwähnten Gruppen, ein kleiner Genius mit einer Inschriftstafel in Beziehung des darunter befindlichen Gegenstandes. So stehen z. B. auf der Tafel desjenigen, welcher über der Vorstellung des Aufrufs zum Kampfe angebracht ist, dieselben Worte des Aufrufs, welche der König im Jahr 1813 ergehen ließ. Noch andere Inschriftstafeln, mit Figuren geziert, theilen unter jedem Wasserstrahl die Basreliefs selbst. Eine Haupt-Inschrift läuft an dem Gesimßkranz über den Basreliefs um das Ganze.

Schinkel.



FRÜHERER ENTWURF ZUM NEUEN WACHT-GEBÄUDE IN BERLIN

N°2



… und gezeichnet von Schinkel

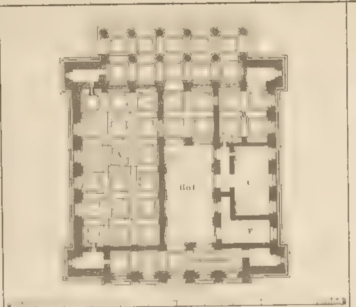
… in Darmstadt gestochen

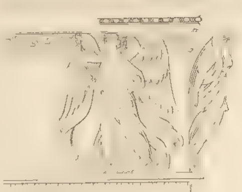
PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES NEUEN WACHT=GEBÄUDES IN BERLIN.

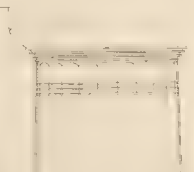


BASRELIEF IM GIEBEL-FELDE UND FRIES-VERZIERUNG AM NEUEN WACHT-GEBÄUDE ZU BERLIN.

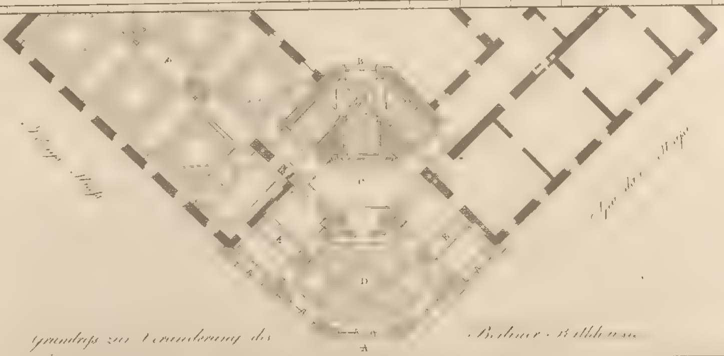








Aufriss, Grundriss und Theile des neuen Wachtgebäudes.



Grundriss zur Veränderung des Berliner Rathhauses.

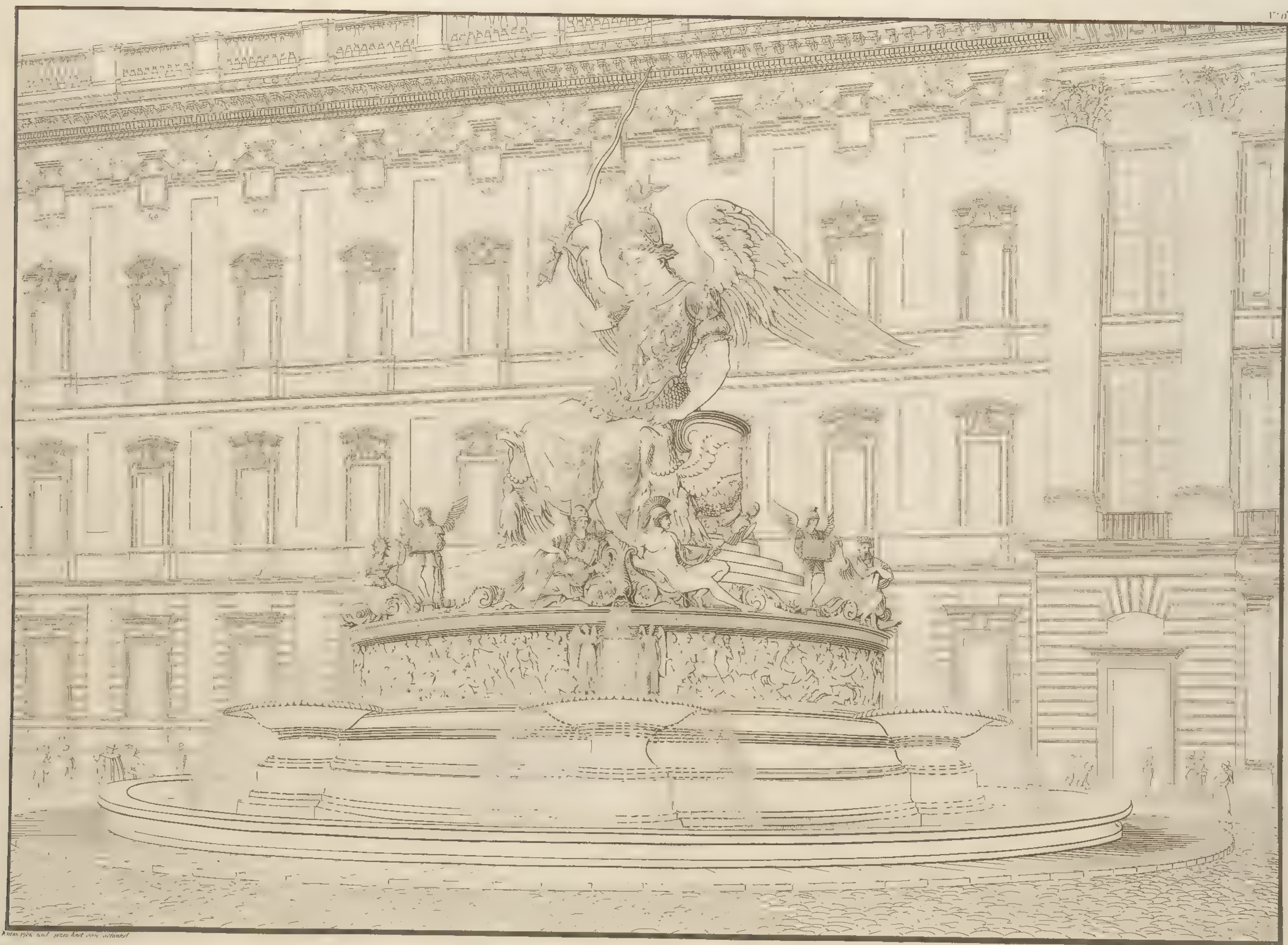
Entworfen von Schinkel gezeichnet von Berger

gestochen von Gerwold



PERSPECTIVISCHE ANSICHT VON DEM ENTWURFE ZUR VERÆNDERUNG DES RATHHAUSES IN BERLIN

N.º 6.



Entworfen und gezeichnet von Schinkel — Gestochen von Berger

ENTWURF FÜR EINEN ÖFFENTLICHEN BRUNNEN ALS DENKMAL DER EREIGNISSE IN DEN JAHREN 1813. 1814. 1815.

Sammlung
architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde,

bearbeitet und herausgegeben

von

Schinkel und Berger.

Zweites Heft.

Berlin, 1821.
Bei L. W. Wittich.

Inhalt.

Zweites Heft.

Das Urtheil über ein Bauwerk von bedeutendem Umfange erhält erst dann einen festen Grund, wenn man die Übersicht der Bedingungen hat, aus denen die inneren und äusseren Formen hervorgegangen sind. Für die vorliegenden Pläne des neuen Schauspielhauses in Berlin halte ich, an diesem Orte die Aufzählung dieser Bedingungen um so nöthiger, als wohl selten bei einem Bauwerke deren so viele und so verwickelte, zusammentreten können. Am fertigen Werke glauben viele sich berufen, nach dunklem und einseitigem Gefühl das Einzelne ändern zu können, weil Unwissenheit und Mangel an Fähigkeit ein vielfach und verschiedenartig Gegebenes auf Einheit zu bringen, sie gegen die Zerstörungen blind macht, welche diese Änderungen in den Zusammenhang des Ganzen bringen würden. Je einfacher die Aufgabe für die zunächst in die Augen fallenden äusseren Formen, bei einem sehr verwickelten Werke, gelöst ist, um so weniger wird in der Regel, vom großen Haufen, der künstlerische Werth erkannt, der gerade hierin zu suchen ist.

Zuförderst waren für das neue Schauspielhaus in Berlin folgende räumliche Verhältnisse gegeben:

1) Drei Straſsen, die Charlottenstrasse auf der Seite *I H* (siehe No. 9 Grundrisse), die Jägerstraſse auf der Seite *G H*, die Taubenstraſse auf der Seite *I K*, schlieſsen den Bauplatz so ein, daſs keine Erweiterung möglich ist. Die Seite *K G* liegt gegen den Platz, hier war zwar eine Erweiterung zulässig, jedoch wurde dieser eine Grenze gesetzt, durch die zu beiden Seiten des Platzes liegenden Peristyle der Kirchen, gegen welche das Peristyl des Schauspielhauses nicht vortreten durfte.

2) Die Benutzung der aus dem Brande übrig gebliebenen Mauern des vormaligen Theaters, wurde anbefohlen. Nach einer Untersuchung waren davon brauchbar: die Fundamente unter den Umfassungsmauern von *I T, U H, H G, I K, K O, Q G* und die Theile des Unterbaues *I K* und *H G* auf etwa 12 bis 16 Fuſs über der Erde.

In den durch diese Verhältnisse bestimmten Raum muſsten nachstehende Hauptheile, höherer Bestimmung zufolge, so hineingepaſst und geordnet werden, daſs ein architectonisches Ganze, mit einem den Bestimmungen entsprechenden, und für die Umgebungen des Platzes schicklichen Charakter, daraus hervorgehen sollte:

Erstens, das Theater mit der Scenerie, in einer mäſsigen Gröſse, um vorzüglich für das Drama geeignet zu sein, aus welchem Grunde die Weite des Prosceniums auf 36 Fuſs, Allerhöchsten Orts, festgestellt wurde. Da zugleich auch die kleinere Oper hier Platz finden sollte, so ward die Scenerie in der Vollkommenheit und mit allen den Vortheilen verlangt, wodurch die Aufführung von reich ausgestatteten Stücken in jeder Art erleichtert wird. Bedeutende Höhe über der Scene und Tiefe unter derselben folgten hieraus. Geräumige und sichere Vorplätze mit getrennten Eingängen für die Fuſsgänger und die Wagen, für die letzteren die Vorrichtung um in bedecktem Raume aussteigen zu können, wurden wünschenswerth gefunden.

Zweitens, die Magazine für Decorationen für das Lampenöhl und für Utensilien aller Art in feuersicheren Räumen.

Drittens, die Werkstätte der Theatermaler, der Zimmerleute und Tischler welche an den Decorationen arbeiten.

Viertens, das Local für die Garderobe, die Ankleidezimmer, die Übungs- und Probe-Säle, alle diese Bestimmungen so groſs angenommen, daſs bei dem beschränkten Raum im Opernhause, diese Locale für die dortigen Aufführungen mit benutzt werden könnten.

Fünftens, Restaurations-Säle und Foyers.

Sechstens, das Fest- und Concert-Local, mit den dazu gehörigen besonderen Eingängen, Vestibülen, Treppen, Vorsälen, Restaurations-Sälen, Zimmern zur Versammlung der Musiker und Aufbewahrung der Musikalien, mit den nöthigen Küchen und Kellereien.

Siebentens endlich, die Wohnung des Castellans, die feuersicheren Räume für Wasserhebe-Maschine und Reservoirs, für die Feuerungen um sämmtliche groſsen Räume des Gebäudes zu heitzen etc.

Um allen diesen Anforderungen Genüge zu leisten, und zugleich Ordnung und Charakter in das Ganze zu bringen, war es nöthig sie unter Haupt-Abtheilungen zu stellen und es fanden sich deren drei, welche die Hauptform des Gebäudes bestimmten:

1) alles das, was zum Theater und der Scenerie gehörte,
2) alles das, was zur Theater-Öconomie gerechnet werden konnte,
3) alles das, was das Concert- und Fest-Local bilden sollte.

Wie diese drei Hauptabtheilungen neben einander geordnet werden muſsten, ergab sich, theils aus ihrer Bestimmung selbst, theils aus der Architectur des ganzen Platzes, auf welchem das Gebäude, mit den benachbarten beiden Domen übereinstimmend, gegen den Platz mit der Hauptfaçade gestellt werden muſste.

Das Theater und die Scene, als Hauptheil des Ganzen und, seiner Natur nach, — wie oben bemerkt, — der höchste unter den dreien, konnte keinen andern Platz einnehmen als den in der Mitte der beiden anderen.

Indem nun durch diese Ordnung der Vortheil für das nothwendig lange und breite Gebäude entstand, daſs die Mitte sich hervorhob und das Ganze die Pyramidal-Form erhielt, daſs ferner der mittlere Hauptheil seinen Giebel und sein Peristyl, so wie die zu beiden Seiten liegenden Thürme, dem Platze zukehren konnte, daſs zugleich drei ganz gesonderte, unter eigenen Dächern liegende Gebäude entstanden, wodurch die Feuersgefahr sehr gemindert wird, so entstand doch auch zugleich für den Architecten die Schwierigkeit: bei der oben angeführten nothwendigen Beschränkung des Bau-Platzes, alle geforderten Räume, so wie sie ihrer Bestimmung nach zusammen gehörten, in diese nunmehr ganz genau begrenzten drei Abtheilungen einzupassen.

Indem ich mich begnüge nachfolgend die Bestimmung der einzelnen Räume, nach den beiliegenden Grundrissen No. 9 anzugeben, überlasse ich es einem jeden den speciellen Grund der Anordnung selbst zu finden, der sich aus dem Zusammenhange leicht ergeben wird.

1) Grundriſs des Unterbaues *A*.

A L M. Unterbau des Peristyls und der Treppe, enthält Keller für Brennmaterial, eine Kalkgrube für die Unterhaltung des Gebäudes, und einen alten vorgefundenen Brunnen.

L R M S. Unterfahrt für Wagen, die auf dem vorgepflasterten Weg 14. *L R* und 14. *M S* dahin gelangen. Die Unterfahrt ist wagerecht mit Steinen überdeckt.

Y Y Y. Portale die in die gewölbte Halle *X X* führen.

Q P G 15. und *N O K* 15. Vorplätze für die Fuſsgänger.

W und *W* Vestibüle für die Fuſsgänger.

Y' Y' Y'. Portale durch welche das Publicum aus der Halle *X X* in den Kassenflur *Z* tritt wo in 1 und 1 zwei Kassen angebracht sind.

3. 3. Gewölbter Raum worin die Controlle 2. Hier theilt man sich nach beiden Treppen 4 4, die zum Parquet führen.

3. 6. *W* sind Passagen die beim Hinausgehen von dem Publikum benutzt werden.

5. 5. Kassenzimmer.

7. Treppe, welche zur Gallerie oder zum obersten Rang führt.

8. Küche, welche für das Fest-Local mit benutzt wird.

9. 9. Raum zur Aufbewahrung von Utensilien unter der Scene.

10. Massive Treppe für Theater-Leute.

11. 11. Treppe an der Seite des Anbaues der hinteren Façade. Hier werden lange Decorationen von und nach der Scene transportirt, ohne daſs während dieser Arbeit der Straſsen-Verkehr gesperrt und gehindert werden darf, weil man dicht an der Fronte des Gebäudes bleibt.

12. Treppe zu den Gallerien auf der Scene.

13. Heitzungs-Anlagen.

16. Wohnung des Castellans.

17. Eingänge und Vestibüle für das Fest- und Concert-Local.

17'. Besonderer Eingang für Seine Majestät den König, von wo man durch die Treppe 19. 19. in die kleine Königl. Loge am Proscenium gelangt.

18. Aufgang zum Fest- und Concert-Local.

20. Passage vom Vestibül des Concert- und Fest-Locals nach dem Vestibül des Theaters.

21. Gewölbtes Zimmer zur Versammlung der Musiker und Aufbewahrung der Musikalien, welches den eigenen Aufgang von 21' hat. Unter diesem Zimmer ist eine gewölbte Hauptküche für das Fest- und Concert-Local.

22. 22'. Gewölbte Zimmer für die Theaterlampen welche hier gefüllt werden und durch die Passage unter der Treppe 23. 23. nach der Scene zu bringen sind. Über 22' ist ein mit Glasfenstern bedeckter Hof, welcher Licht auf die Scene, auf die Passagen und anliegenden Zimmer giebt.

23. Besondere Treppe für das Fest- und Concert-Local zum Gebrauch der Dienerschaft, der Choristen, der Musiker und, bei besonderen Gelegenheiten, für die abgesonderten Plätze der Hofchargen.

24. Zimmer des Portiers am Eingange 25 für die Schauspieler und für jeden der auf der Scene zu thun hat.

26. 26. Raum, der zum Transport aus der Scene und zu intermistischer Aufbewahrung von Decorationen gebraucht wird.

27. Gewölbter Raum, worin die Wasserhebe-Maschine und ein Brunnen angebracht ist.

Über diesem ist eine Communication mit mancherlei Bequemlichkeiten für die Schauspieler, über diesen ein mit Glasfenstern überdeckter Hof, welcher Licht auf die Scene und die angrenzenden Zimmer giebt, zugleich zum Aufenthalt für die Choristen während der Aufführung dient.

28. Gewölbte Decorations-Magazine.

29. Tischler- und Zimmer-Werkstatt für die Scene.

30. Abtritte.

2) Grundriſs *B*.

Zwischen diesem Plan und dem Plan *C* ist der erste Rang der Logen eingebaut in welchem die gröſsere Königl. Mittelloge angebracht ist. Die Einrichtung ist ganz dieselbe wie im Plane *C*, ausgenommen daſs die Königl. Loge bis auf den Balcon hinaus tritt und drei Cabinette hinter sich über dem Corridor hat.

L M. Peristyl mit der groſsen Treppe nach *B* hinab auf den Platz führend, welche bei Schluſs der Vorstellung von dem Publikum benutzt wird. Aus dem Corridor 3 tritt man unmittelbar durch die Portale 2 2 2

auf den Perron 1 1 und geht von da über die Treppe hinab. Da beim Ausströmen des Publikums aus dem Schauspielhause Ausgänge in Menge wünschenswerth sind, so steht es hier einem jeden frei, entweder aus dem Corridor gleich über die groſse Peristyl-Treppe auf den Platz zu gehen, oder durch die Treppen 4 4 bedeckt in den Unterbau zu steigen, wo dann durch die Vestibüle der Fuſsgänger und der Wagen verschiedene Wege auf die Straſse führen.

5. 5. Die massiven Logentreppen.

6. 6. Die Logen zu denen durch die massive Corridorwand immer zu je zweien Logen ein getheilter Eingang führt.

7. Eingänge ins Parquet.

8. Orchester.

9. Scene.

10. Kleine Königl. Seitenloge.

11. Logen im Proscenium.

12. Treppe die ins Orchester hinabführt.

13. Foyer und Conditorei.

14. Treppe zum obersten Rang.

15. Ankleidezimmer der Schauspieler.

16. Versammlungszimmer der Schauspieler mit einer Glasthüre die unmittelbar auf die Scene hinter den Vorhang führt.

17. Langer Raum zur Unterbringung schnell gebrauchter oder abzubauender Setzstücke auf der Scene.

18. Treppe der Schauspieler.

19. Passage von den Ankleidezimmern auf den hintern Theil der Scene.

20. Raum wo die Choristinnen sich aufhalten.

21. Passage und Communication zwischen den Ankleidezimmern.

22. Treppe nach der Garderoben-Etage, welche zwischen diesem Plane *B* und dem Plane *C* eingebaut ist, und welche feuerfest überwölbt wurde.

23. Innerer Hof mit Glasfenstern überdeckt, welcher ringsum Licht in die anstossenden Räume giebt.

24. Vorsaal des Fest- und Concert-Locales, in welchen man durch die drei Thüren bei 24' unmittelbar von der Haupttreppe (18. Plan A) tritt.

25. Zweiter Saal für das Buffet.

26. Concert- und Fest-Saal, durch zwei Geschosse gehend. Aus dem untern Saal gelangt man durch die beiden offenen Treppen 27. 27. zu den in der oberen Region des Saales liegenden Gallerien und Nebensälen.

28. Eine Treppe die ebenfalls nach jenen oberen Räumen, jedoch unmittelbar von der Haupttreppe 24' aus, hinauf führt.

29. Passage durch welche die Musiker von dem unten liegenden Versammlungszimmer auf das Orchester des Saals treten. Das Orchester wird jedesmal bei Concerten gegen die Seite der Passage hin aufgebaut, bei Festen aber aufgeräumt und die Baustücke desselben in einem Entresol der Passage 29. aufbewahrt.

30. Die Communications-Treppe welche bei dem Plane A unter 23 schon erwähnt worden.

31. Ein Theil des mit Glasfenstern überdeckten Hofes, der oberhalb gröſser wird.

3) Der Grundriſs *C*.

1. 1. Ist ein Corridor welcher mit dem Corridor 2. 3. der Logen zusammenhängt, aber besonders dazu dient, das Fest-Local aus dem Saal 15. mit der andern Seite des Gebäudes zu verbinden, so daſs bei stark besuchten Festen die Räume 4. 8. 9. 10. 11. zum Speisen mit benutzt werden können, welche ursprünglich eine andere Bestimmung haben.

2. Logentreppen am Corridor des 2ten Ranges.

3. Eingänge auf den Balcon vor den Logen des zweiten Ranges. In gleicher Art ist die Einrichtung im ersten Range.

4. Saal des Restaurateurs, zugleich Foyer.

5. Zuschauer-Raum, über diesem ist die Werkstatt der Theatermaler angelegt.

6. Raum über der Scene, in welchen sämmtliche Gardinen ausgespannt und unaufgerollt hinaufgezogen werden und daselbst hängen bleiben, wodurch nicht allein an Raum zum Hängen derselben sehr viel gewonnen und die Einrichtung der Scenen erleichtert wird, sondern die Malerei längere Dauer gewinnt und bei Verwandlungen der Scene Verwirrungen und Stockungen vermieden werden. Die hier nothwendige Höhe gleicht sich mit der für die Malerwerkstatt über den Raum 5. erforderliche aus, und beide Räume bilden den höheren mittleren Aufbau des Gebaudes.

7. Gewölbte Garderobe für die Choristen.

8. Passage.

9. Zimmer für die Theater-Direktion.

10. Corridor, welcher mit Garderobenschränken bestellt ist.

11. Groſser Probesaal, welcher durch drei hohe und breite Flügelthüren mit dem Corridor 10 ganz verbunden werden kann um bei Festen in beiden Räumen Speisetafeln stellen zu können.

12. Passage von der Treppe 12' der Schauspieler.

13. Garderoben-Magazin zur Aufbewahrung der Rüstungen.

14. Hof mit Glas bedeckt.

15. Festsaal zu dem man aus der unteren Region des groſsen Concertsaales mittelst der Treppe 17 in die Höhe steigt, welche die Fortsetzung der Treppen (27 Grundriſs *B*) ist. Von 17. aus kann man durch 19. in das Zimmer 20. gelangen, welches an der Königl. Loge des Concertsaales liegt. Zu diesem führt die Treppe 16. 16. aus der kleinen Königl. Loge des Theaters hinauf, von der man auch gleich durch die Thüre 18. in den Saal 15. gelangen kann.

22. Ist eine Tribüne von welcher man durch die Reihe von sechs jonischen Säulen in den groſsen Concertsaal hinabsehen kann.

23. Eine Gallerie von gleicher Einrichtung und Bestimmung wie 22.

24. 24. Gallerien von Consolen getragen welche die Räume 22 und 23 mit einander verbinden, so daſs das Publikum in der oberen Region des Saales sich auch ganz um denselben ausbreiten kann.

21. 21. Ist eine mit Purpurgehängen angeordnete Abtheilung der Gallerie, welche die Königl. Loge bildet.

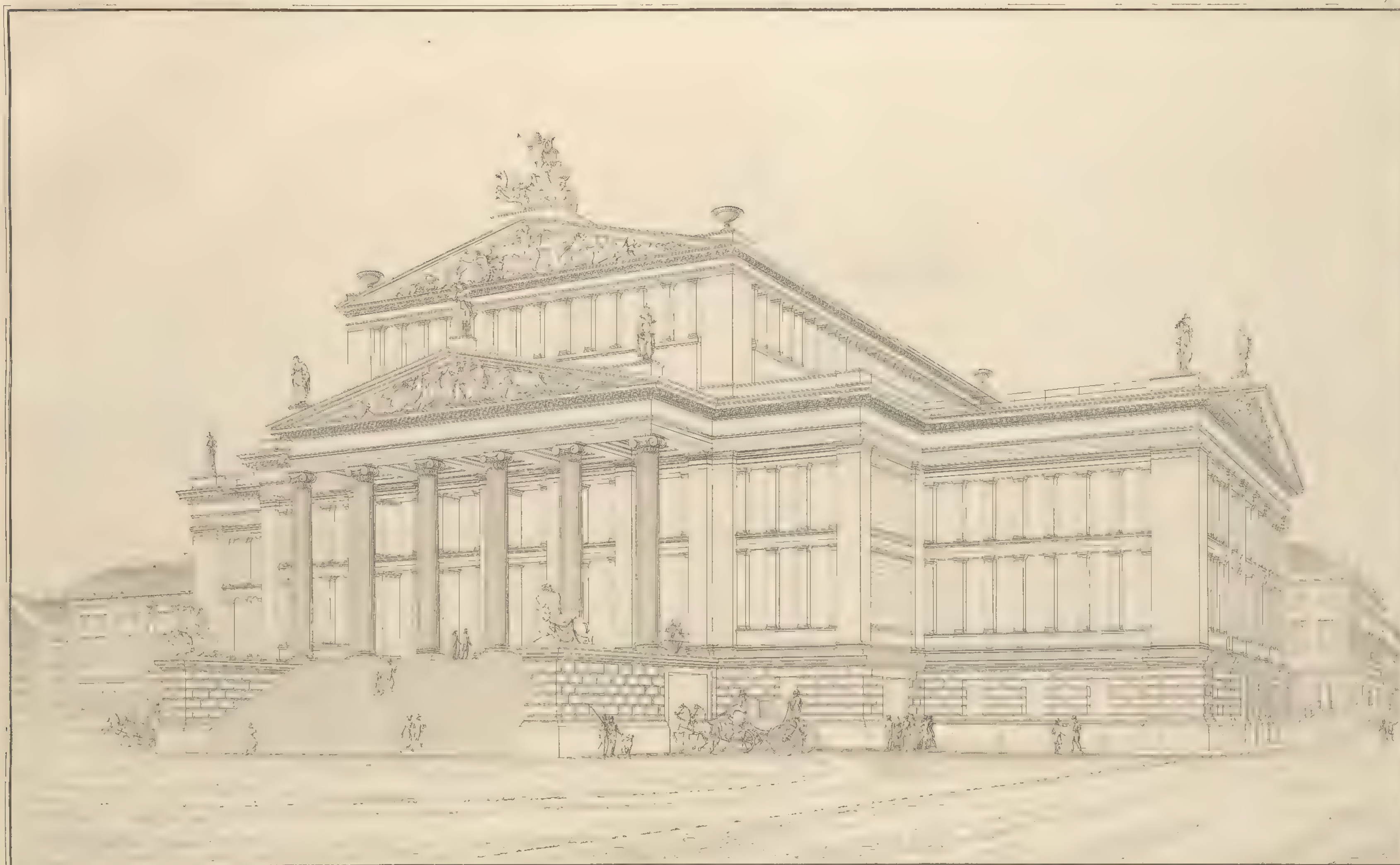
25. Ist ein Platz im Hofe der mit Glas bedeckt ist und von welchem man in das Königl. Zimmer 20. gelangt, auch durch die Brücke 26 zur Treppe 27 und der Tribüne 23 kommen kann. Auf diesem Platz sind vielerlei Bequemlichkeiten angebracht.

Über den Styl der Architectur, welchen ich dem Gebäude gab, bemerke ich nur im Allgemeinen, daſs ich mich, so viel es ein so mannigfach zusammengesetztes Werk irgend zulassen wollte, den griechischen Formen und Construktions-Weisen anzuschlieſsen, bemühte. Alle Gewölbe in Bogenlininien sind deshalb im Äusseren sowohl als in den Haupträumen des Inneren vermieden, und die Construction horizontaler Architraven überall durchgeführt. (Siehe No. 8.)

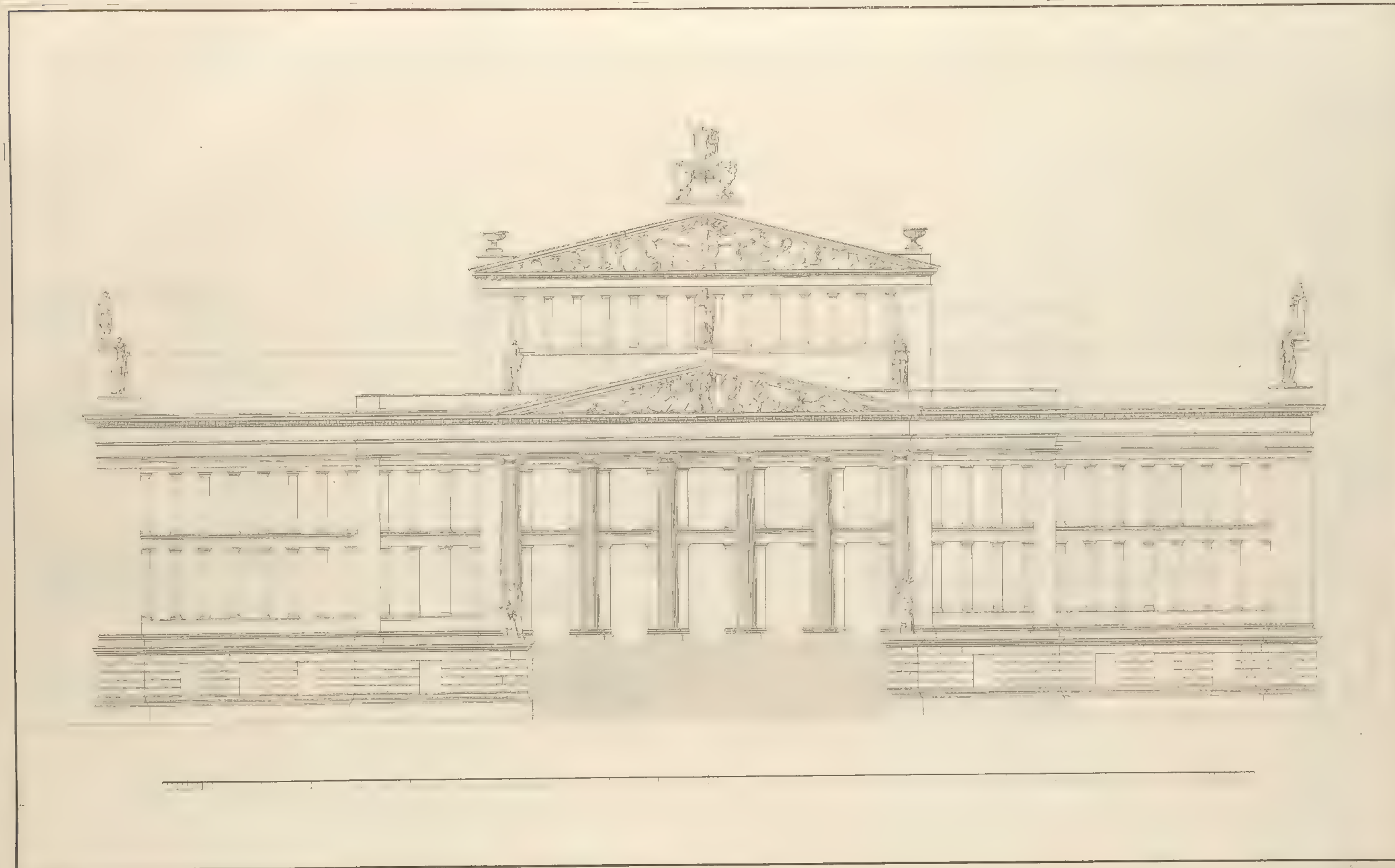
Die Construction der Pilaster, wie sie an den griechischen Monumenten z. B. an dem des Trasyllos zu Athen vorkommt, schien mir dem Charakter eines öffentlichen Gebäudes mehr zu entsprechen und mit dem Peristyl der Hauptfaçade mehr in Harmonie zu treten, als gewöhnliche Fenster, wozu noch der Vortheil entstand, daſs mehr Licht für das, wegen seiner bedeutenden Tiefe sonst sehr schwer im Innern zu beleuchtende Gebäude, gewonnen wurde. Der Schmuck, welchen das Gebäude im Äuſsern hat, besteht in reichen architectonischen Gliederungen und in Sculptur, letztere krönt die verschiedenen Giebel und füllt die Felder derselben, und wird die Wangen der groſsen Treppe des Peristyls zieren. Auf der Platte No. 12. ist die Ausfüllung des Giebelfeldes über dem Peristyl angegeben: die Geschichte der Niobe, gröſstentheils nach den antiken Motiven von dem Herrn Professor Tieck frei und mit frischem Studium der Natur sowohl des Nackten als der Gewänder modellirt. Die Krönung des Giebels bilden die ebenfalls auf No. 12. angegebenen 3 Musen Polyhymnia, Melpomene, Thalia.

Im folgenden 3ten Hefte meiner architectonischen Entwürfe werden die architectonischen Einzelnheiten aus dem Innern des Gebäudes und die übrigen Sculpturen des Inneren und Äuſseren dargestellt seyn, der Text wird das Nöthige zur Erläuterung derselben enthalten, so wie die Nachrichten über den Gang des Baues.

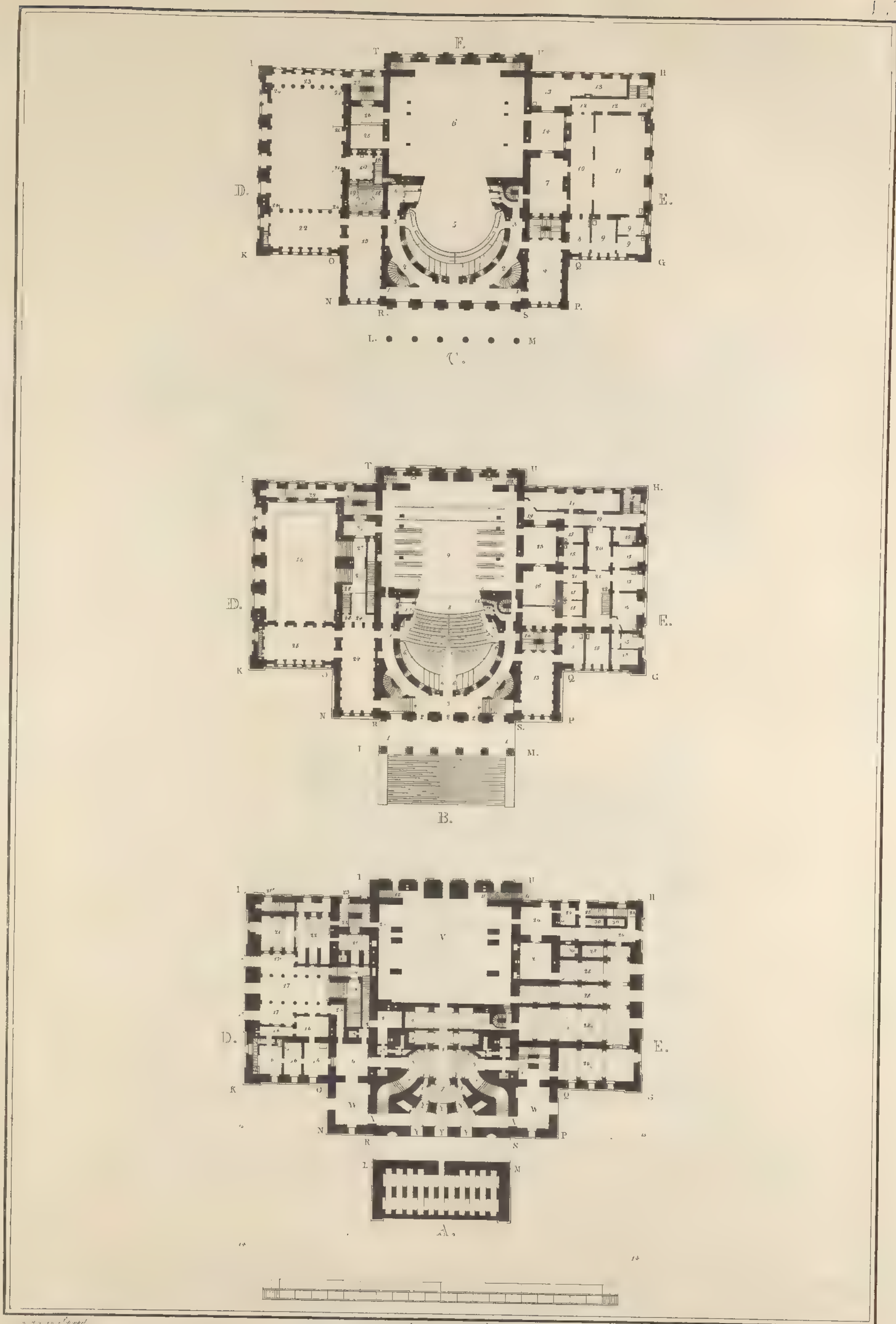
Schinkel.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES NEUEN SCHAUSPIELHAUSES ZU BERLIN.

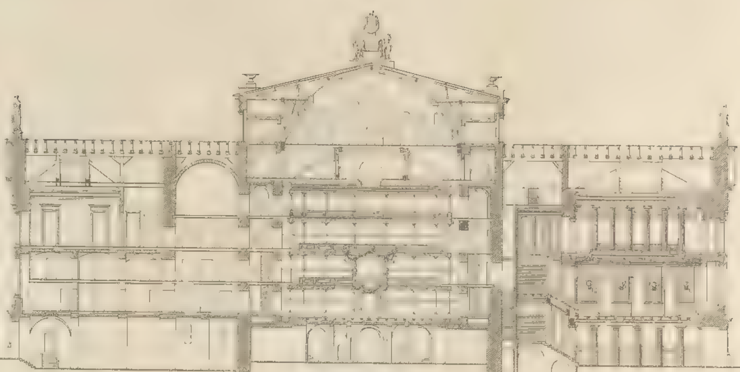


GEOMETRISCHER AUFRISS DER HAUPTFAÇADE DES NEUEN SCHAUSPIELHAUSES.

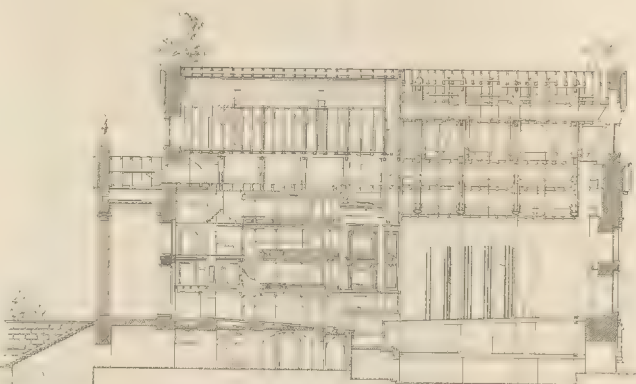


GRUNDRISS A. DES UNTERBAUES B. DES ERSTEN C. DES ZWEITEN GESCHOSSES VOM NEUEN SCHAUSPIELHAUSE IN BERLIN.





DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG D.E. DER GRUNDRISSE.



DURCHSCHNITT NACH DER RICHTUNG A.B.C.F. DER GRUNDRISSE.



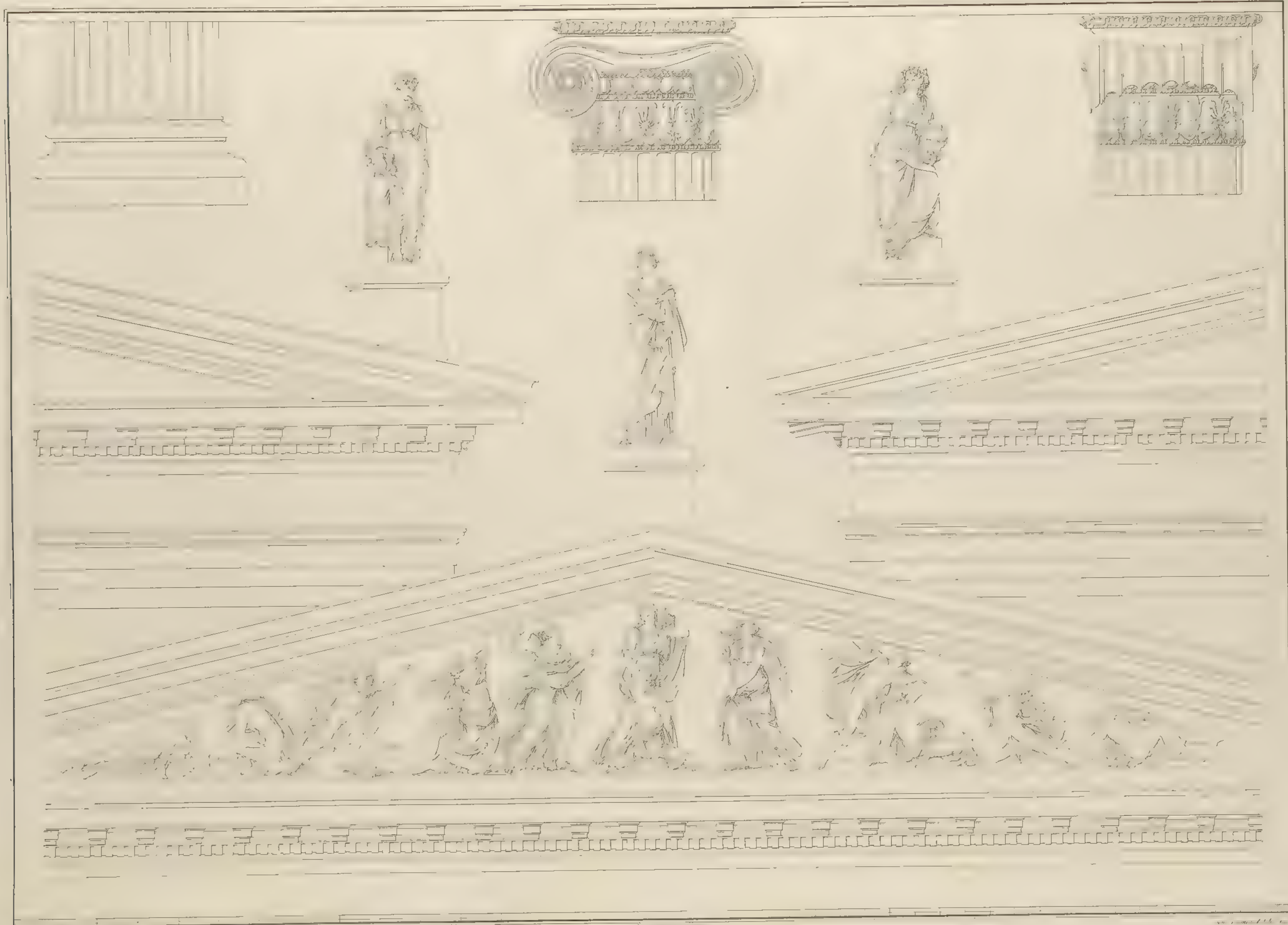
entworfen von Schinkel — für den Stich gezeichnet von Berger — von Normand Sohn gest.

PROFILE VOM NEUEN SCHAUSPIELHAUSE IN BERLIN.



Erfunden von Schinkel

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DER SEITENFAÇADE DES NEUEN SCHAUSPIELHAUSES.



HAUPTGESIMSS, CAPITÆL UND BASE DER SÆULE, SCULPTUREN IN UND AUF DEM GIEBEL DES PERISTYLS
AM NEUEN SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN.

Sammlung
architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde,

bearbeitet und herausgegeben

von

Schinkel und Berger.

Zweiten Heftes erste Folge.

Berlin, 1826.

Bei L. W. Wittich.

Inhalt.

Zweiten Heftes erste Folge.

Blatt 1. Perspectivische Ansicht des Zuschauerraums im Königlichen Schauspielhause zu Berlin von der Scene aus gesehen.

Blatt 2. Perspectivische Ansicht aus dem Zuschauerraum auf die Scene mit der Vorstellung der beim Einweihungs-Prolog aufgestellten Decoration.

Blatt 3. Platfond-Verzierung des Zuschauerraums.

Um mit den hier gegebenen Darstellungen und Formen näher vertraut zu werden, ist ein Rückblick nöthig auf die Platte No. 9. im 2ten Hefte der architectonischen Entwürfe, welche die Grundrisse des Theaters giebt.

Diese Grundrisse wurden, was zunächst die Scene und den Zuschauerraum betrifft, durch folgende Bedingungen bestimmt und gestaltet:

Es war die Absicht, in dem neuen Theater das höhere Drama, das Lustspiel und die kleine Oper zu geben, die Aufführung der groſsen Oper, des Ballets und aller anderen mit Scenenprunk ausgestatteten Stücke sollten dem Königlichen Opernhause verbleiben. Hieraus entstand nun der Wunsch: daſs die Scene nur in einer mäſsigen Gröſse gehalten würde, um die Vortheile zu haben, die Stimme der Schauspieler überall gut zu verstehen, und von seiner Mimik nichts zu verlieren, ferner die Gröſse des Raums dem Charakter der Stücke angemessen zu sehen, und endlich Ersparungen für die Theater-Oeconomie zu gewinnen in Beziehung auf geringere Beleuchtung und geringere Masse der scenischen Ausstattung in aller Art. Um diesen Zweck sicherer zu erreichen, wurde die Breite des Prosceniums Allerhöchsten Orts auf 36 Fuſs bestimmt.

Dieses festgesetzte Maaſs wurde nun der Modul für alle übrigen Abmessungen; es traten dabei aber gleich mehrere Schwierigkeiten ein. So viele Vortheile aus dieser mäſsigen Gröſse auch für die Darstellung erwuchsen, so entstand dagegen für die Theater-Kasse der Nachtheil, daſs bei so geringer Scenen-Oeffnung auch der Zuschauerraum nur eine mäſsige Gröſse haben konnte, wenn man nämlich beabsichtigte, jedem an seinem Platz den vollen Genuſs der Scene zu verschaffen. Mit der Länge kann man sich in solchem Falle nicht helfen, denn ein sehr langer Zuschauerraum entfernt die besten Logenplätze, nämlich die im Hintergrund, der Scene gerade gegenüber, zu weit von der scenischen Handlung, wobei der Zuschauer das deutliche Verstehen der Rede entbehrt und wenigstens ohne bewaffnetes Auge auch von der mimischen Kunst keinen Genuſs hat; tiefe Seiten-Logen in einer solchen langen Form, geben völlig unbrauchbare Räume, weil von da aus nur ein sehr kleiner Theil der Scene übersehn werden kann, und ausserdem ist selbst auf den vordersten Plätzen dieser Seiten-Logen das beständige Seitwärtsdrehen des Kopfes nach der Scene hin, höchst unbequem und ermüdend. Je mehr sich die Form dem Halbkreise nähert, je vortheilhafter ist sie fürs Sehen und Hören, wie dies schon die antiken Theater beweisen; es ward deshalb auch bei diesem Entwurfe die Form des Halbkreises zum Grunde gelegt. Die Logen wurden fast alle in ihre Stellung so gewonnen, daſs der Zuschauer geradeaus auf die Scene sieht. Die Logen muſsten, um überall gute Plätze fürs Sehen zu haben, gegen die Seiten hin weniger Tiefe erhalten als gegen die Mitte zu. Rücksichtlich des vollständigen Uebersehens der scenischen Handlung ist hierdurch der Zweck ganz erreicht worden, indeſs konnte bei dem durch die Form des Halbkreises bestimmten kurzen Raum und bei der obengedachten geringen Oeffnung des Prosceniums, nicht die verlangte Anzahl der Zuschauer in das Theater gebracht werden, und wollte man nicht alle bedeutende andere Vortheile dieser Form aufgeben, so war kein anderes Mittel für Platz-Gewinnung da, als daſs sogenannte Balcons vor die Logen und etwas tiefer als diese gelegt wurden. Diese Balcons nehmen nun freilich eine groſse Masse von Zuschauern mehr auf, und bieten die angenehmsten Plätze dar, indeſs ist von der andern Seite nicht zu leugnen, daſs die Logen selbst dadurch in sofern verlieren, als sie mehr in den Hintergrund zurücktreten und die darin befindlichen Personen weniger vom übrigen Publicum gesehn werden, und selbst weniger dasselbe übersehen können, wodurch wenigstens die Zwischenacte für viele Zuschauer auf diesen Plätzen weniger erfreulich sind. Dagegen mögen diese Räume der Logen für andere, welche gern unbemerkt und zurückgezogen sich nur dem Genusse der Darstellung hingeben wollen und Zerstreuungen nicht lieben, viel Angenehmes haben. Eitelkeit und Zerstreuungs-Sucht wohnt dem gröſseren Theil des theaterliebenden Publicums bei, und deſshalb hatte man sich im Anfange häufig gegen die mehr versteckt liegenden Logenplätze erklärt, mit der Zeit aber hat sich auch eine andere Partei gebildet, und es sind gerade die aller verstecktesten Logen-Plätze im Parterrrang die gesuchtesten geworden.

Durch die Anordnung der Balcons und der im Hintergrund liegenden Logen ward es möglich, daſs dies Theater unter allen, im Verhältniſs der Grundfläche des Theatersaals, die gröſste Anzahl von Zuschauern in sich aufnehmen kann.

Eine andere Schwierigkeit war die Anbringung einer hinreichend groſsen Königlichen Mittelloge, wenn dadurch die Eintheilung der übrigen Logen möglichst wenig gestört und am wenigsten Plätze fürs Publicum verloren gehen sollten. Die Tiefe der mittelsten Logen und die des Balcons im ersten Rang ward hierzu benutzt, und der zweite Rang geht ununterbrochen darüber fort. Eine ausgespannte Decke von Purpursammet, mit Hermelin gefüttert, an der Brüstung des Balcons vom zweiten Rang angebracht und unter demselben an der Decke fortgezogen, so wie ein Purpurteppig mit gesticktem goldnen Wappen über der Brüstung der Loge selbst im ersten Range, geben eine bedeutende Auszeichnung für die Königliche Loge.

Es ist nicht zu leugnen, daſs der Eindruck des ganzen Theatersaals an Freiheit gewonnen hätte, wenn es möglich gewesen wäre, den Balcon des zweiten Ranges fortzulassen, wodurch freilich wieder eine groſse Anzahl der schönsten Plätze fortfielen, womit die Theaterkasse sich nicht einverstanden erklären würde.

Um im Sehen möglichst wenig Hindernisse zu erhalten, sind die Säulchen zur Unterstützung der sehr weit vortretenden Logen und Balcons in gegossenem Eisen ausgeführt worden, der ganze Saal hat eine weiſse Farbe, welche auf den Flächen der Bogen-Brüstungen und den Täfelungen des Prosceniums aus einem saubergeschliffenen Lack besteht. Die Säulchen, so wie alle übrigen Ornamente, sind in Vergoldung gehalten. Das Ganze wird in dieser lichten Haltung, durch einen mit einem Kreis von Argantischen Lampen versehenen Kronleuchter, sehr leicht und stark beleuchtet.

Die Einrichtung dieses Kronleuchters ist zuerst von mir für die Erleuchtung des Locals in und neben dem Concertsaal angeordnet worden, und hat sich so vortheilhaft bewährt, daſs seitdem fast in allen Räumen, für welche man eine starke Erleuchtung wünschte, nicht allein in Berlin, sondern in vielen andern Städten, diese Einrichtung nachgeahmt ist. Das Wesentlichste in der Einrichtung des Kronleuchters besteht darin, daſs auſser den sogenannten Druckschirmen von Blech, deren innere Flächen mit einem blendend weiſsen Ueberzug versehen, durch Reflex das Licht der Lampenflammen erhöhen, noch ein über den ganzen Kronleuchter gespannter Gazeschirm so angebracht ist, daſs derselbe das ganze Licht der Flamme auffängt und als transparent durchläſst, wodurch dann auch über dem Kronleuchter an der Decke ein schönes mildes Licht verbreitet wird, und nirgend ein dunkler Schlagschatten von den blechenen Druckschirmen entsteht. Unmittelbare Beleuchtung, Transparents und Reflex erzeugen, gemeinschaftlich wirkend, ein überall gleichförmig verbreitetes Licht, dessen wohlthätige Wirkung bei dieser Einrichtung ganz allgemein empfunden und wohl aufgenommen wurde.

Bei der angeordneten Verzierung der Platfonds, sowohl im Concertsaal als im Theatersaal, durch Malereien von unseren ausgezeichnetsten Künstlern, war es mir ganz besonders wichtig, die Beleuchtung so zu halten, daſs beim Hinaufsehn keine Blenden durch die Lampen und kein störender Schlagschatten entstand, und ich fand in der eben beschriebenen Anordnung das einzige Mittel hierzu. Die Form eines solchen Kronleuchters ist einfach und angenehm, indem man über den Flammenkranz wie in einen schönen groſsen Blumenkelch hineinsieht, den der Gazeschirm bildet, in seiner Zusammensetzung mit feinen goldnen Leistchen, die sich im Scheitelpunkt vereinigen.

Die Decke des Theatersaals ist flach, so wie ebenfalls die des Prosceniums gehalten, beide sind mit einer dünnen Holztäfelung überzogen, die auf einem feinen Rostwerk an's Holz befestigt ist, durch welches sie vor dem Reissen und Ziehen gesichert, und zugleich zur Resonnanz geschickt gemacht wird, wodurch die Deutlichkeit und Schönheit der von der Bühne kommenden Töne sich merklich vermehrt.

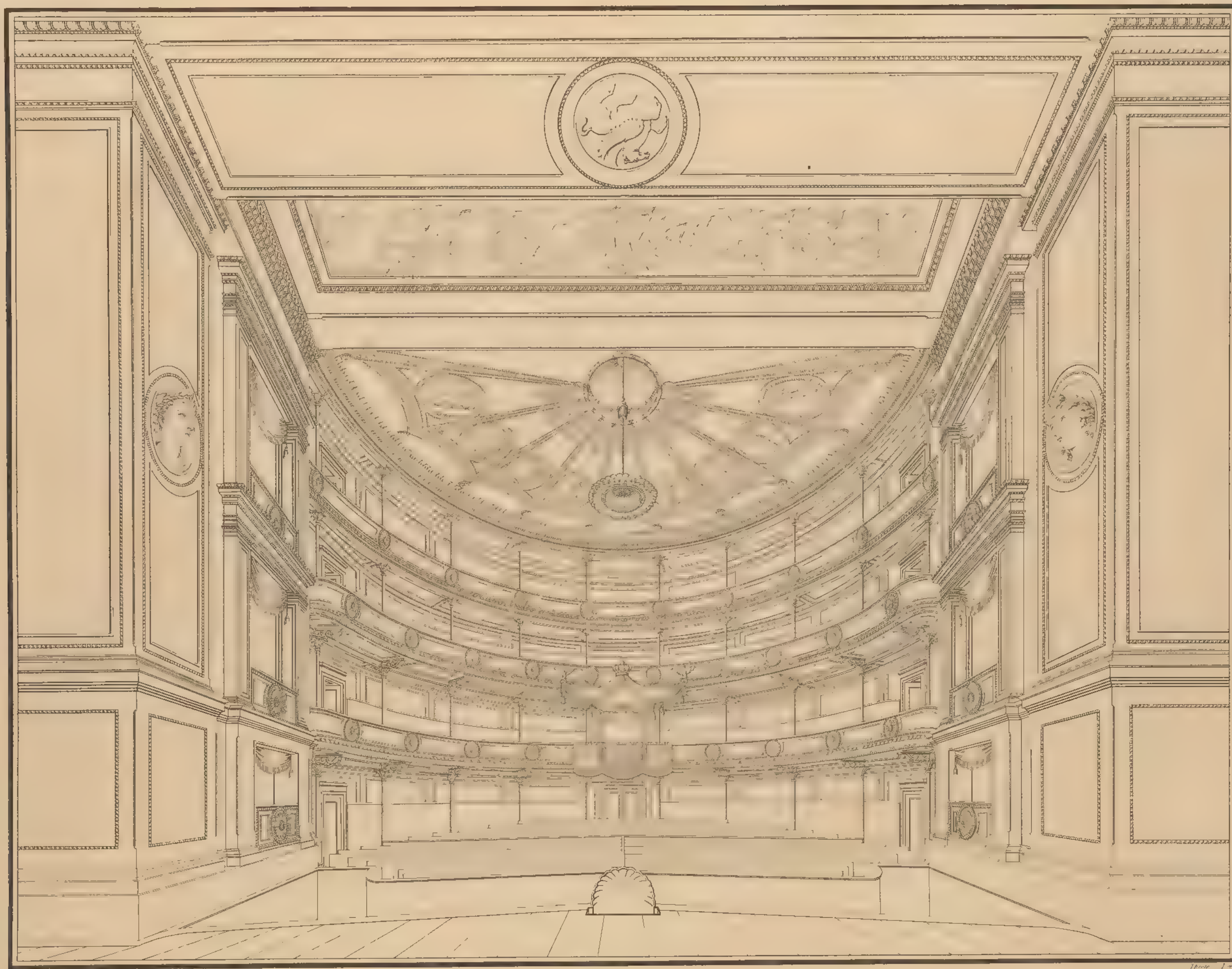
Der von dem Logen-Kranz umgebene Hauptplafond ist in Form eines Velariums verziert, welches über dem vergoldeten Kranzgesims der Logen und um einen inneren Ring, der die Oeffnung für den Kronleuchter umschlieſst, angespannt ist, und in seinen neun Abtheilungen die Bilder der Musen trägt. Die Räume auſserhalb des Velariums, welche als 9 Kreisstücke an dem Kranzgesims der Logen und als 2 Dreiecke am Kranzgesims des Prosceniums hinlaufen, sind in blauer Farbe gehalten, um den Himmel anzudeuten, den man hinter dem aufgespannten Zelte wahrnimmt. Das Velarium selbst ist weiſs und hat in flacherhobener Arbeit goldene Verzierungen, die eine starke Stickerei nachahmen. Die Figuren der Musen sind in schönen lebendigen Farben sehr glücklich von dem Herrn Professor Wach ausgeführt. Der Platfond des Prosceniums theilt sich in zwei Theile, der erste zwischen den Seitenwänden, in welchem sich die gewünschten Seiten-Logen des Prosceniums befinden; der zweite gehört dem eigentlichen Proscenium an, welches sowohl an den Seiten als am Platfond in ruhigen weiſsen Massen die Scene als Rahmen umgiebt.

Die sämmtlichen Flächen sind hier mit weiſsem geschliffenen Lack überzogen und mit Goldleisten umfaſst; in einer groſsen Füllung der ersten Abtheilung ist das Bild eines Bachanals in schönen Farben durch den Herrn Professor Schadow ausgeführt. Ursprünglich war dazu von mir eine Reihe tanzender und musizirender Gestalten componirt auf einem einfachen weiſsen Grunde, wie die Musen des Hauptplatfonds in Farben ausgeführt gedacht, um an diesem hohen und für eine ganz genaue Betrachtung nicht geeigneten Orte, mehr nur eine bedeutende Verzierung, als ein für sich bestehendes Kunstwerk zu bilden. Vielleicht wäre dadurch noch mehr Harmonisches in das Ganze gekommen, als durch das gegenwärtige an sich sehr schön, aber mehr in mannigfaltiger dramatischer Form und mit einem Himmel und Hintergrunde ausgeführte Werk, welches auf besonderes Verlangen des Künstlers angenommen wurde, und welches im Ganzen vielleicht zu schwer an diesem Platze ist.

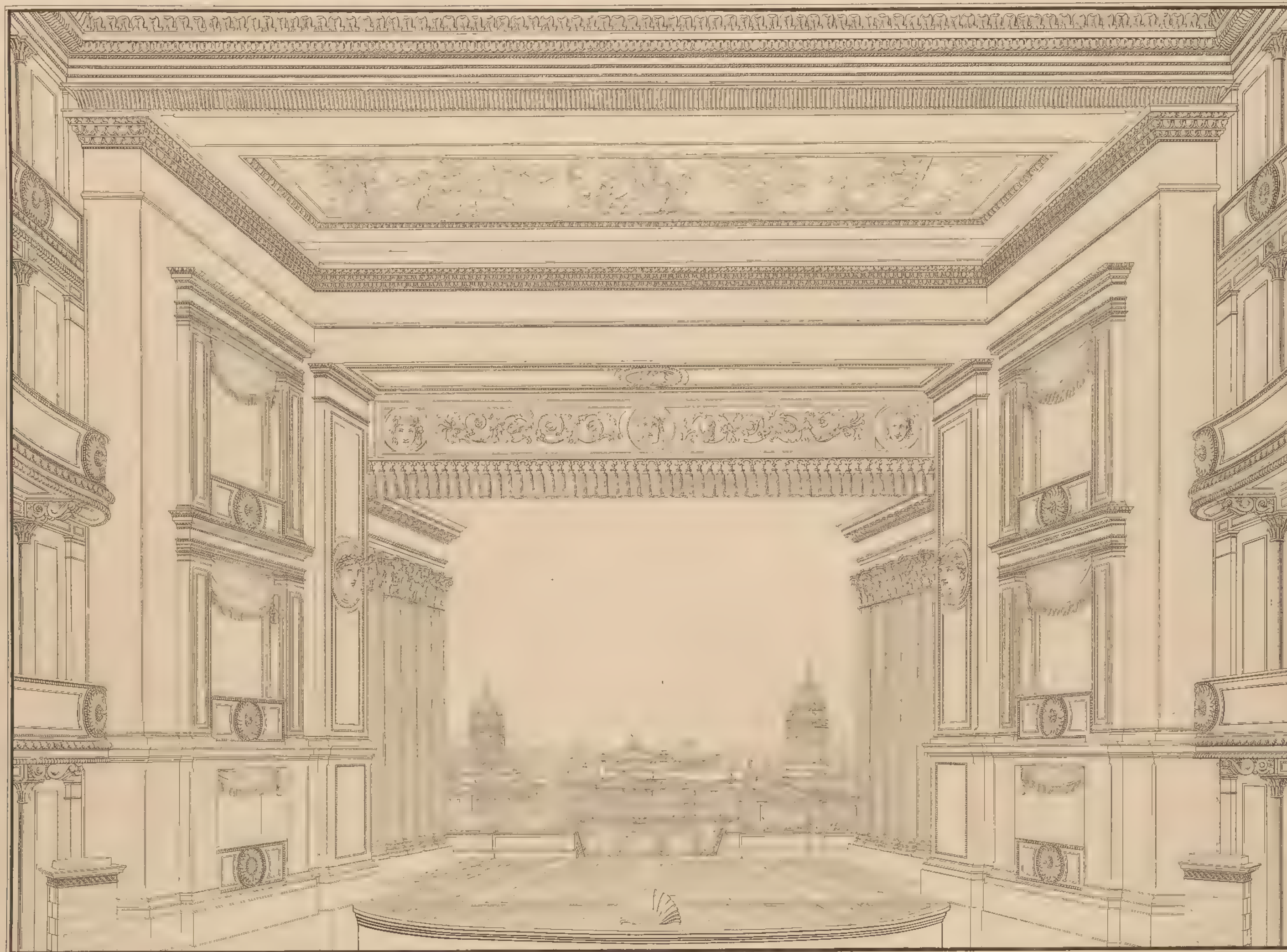
Als Verzierung des eigentlichen Prosceniums ist in der Mitte des Platfonds ein Clipeus mit dem in Hautrelief gearbeiteten Bildwerk des Pegasus, an jeder Seitenwand gleichfalls ein Clipeus mit einem Kopf des Bachus und des Apollo, angeordnet.

Der Vorhang bildet einen grünen, mit stark erhabener goldner Stickerei verzierten Teppig. Die auf dem Blatte 2. dargestellte Scenen-Verzierung hatte ich für den schönen Einweihungs-Prolog von Göthe angegeben, sie stellte einen an zwei Seiten von Säulen-Hallen eingeschlossenen hochliegenden Platz dar, dessen Frontseite über eine Brustwehr fort eine freie Aussicht über Berlin gestattete, aus dessen Mitte sich das neue Schauspielhaus zwischen den beiden, von Friedrich dem Groſsen gebaueten, Kirchthürmen in seiner ganzen Hauptform hervorhob, und dem Zuschauer auch die äuſsere Form des eben eingeweihten Gebäudes vergegenwärtigte.

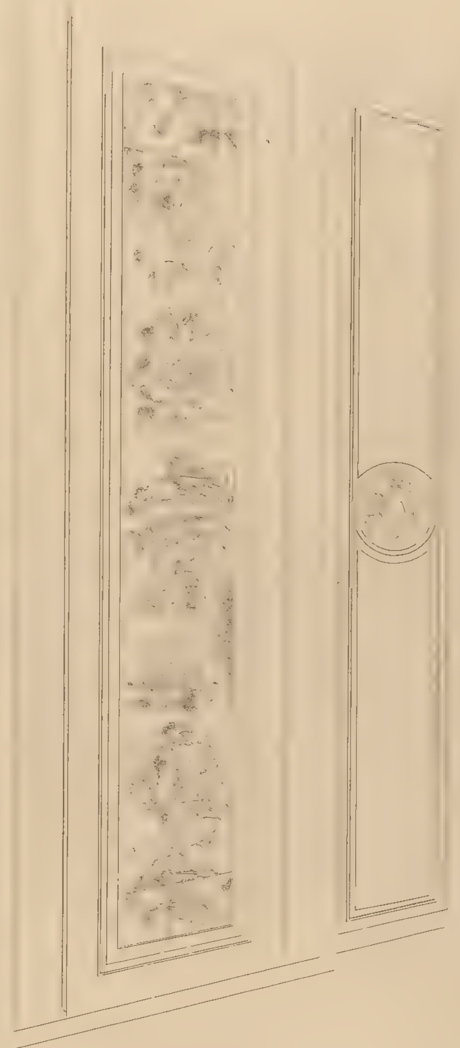
Schinkel.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES ZUSCHAUERRAUMES IM KÖNIGL. SCHAUSPIELHAUSE ZU BERLIN, VON DER SCENE AUS GESEHEN.



PERSPECTIVISCHE ANSICHT AUS DEM ZUSCHAUERRAUM AUF DIE SCENE, MIT DER VORSTELLUNG DER BEIM EINWEIHUNGS PROLOG
AUFGESTELLTEN DECORATION, IN DEM KÖNIGL. SCHAUSPIELHAUS ZU BERLIN.

Sammlung
architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde

bearbeitet und herausgegeben

von

Schinkel.

Drittes Heft.

Berlin, 1823.
Bei L. W. Wittich.

Inhalt.



Drittes Heft.

Die neue Anlage der verlängerten Wilhelmsstraße in Berlin.

Gegen das Ende des Schiffbauerdamms befand sich in früherer Zeit eine hölzerne Laufbrücke, die denselben mit der Letztenstraße in Verbindung setzte, indeß wurde bald das Bedürfniß gefühlt, diese Verbindung auch für Wagen möglich zu machen, und das Ober-Hof-Bau-Amt erhielt unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Zweiten den Auftrag zur Ausführung einer Brücke auf massiven Pfeilern in einer angemessenen Breite. Dieser Bau war bereits begonnen, ein Paar Pfeiler gegründet, auch die alte sehr schadhaft gewordene Laufbrücke abgebrochen, als mancherlei Ereignisse den Fortgang des Baues unterbrachen. Eine Reihe von Jahren blieb diese langgedehnte Gegend der Stadt, zwischen der Friedrichs und Unterbaums-Brücke, ohne Brücken-Verbindung mit dem andern Ufer des Flusses. Im Jahr 1819 gewährte der König Friedrich Wilhelm der Dritte die Bitte der Bewohner des Schiffbauerdamms für die Fortsetzung des Brückenbaues. Bei der Wiederaufnahme des Bauprojects fand sich, daß bei einer so wichtigen Anlage auch die weiteren Umgebungen Berücksichtigung verdienten und daß hiernach die Lage der bereits gegründeten Brückenpfeiler nicht vortheilhaft war. Die Brücke würde durch eine schiefliegende enge Wassergasse in die Letztestraße geführt haben, welche letztere an dieser Seite keinen Ausgang hatte, indem die Räume des alten Pontonhofs und ein Grundstück N°. 76. unter den Linden, die ganze Gegend von den Linden bis zum Wasser einnahmen. Der Ankauf dieses Grundstücks N°. 76., und eine Abfindung mit den Militair-Behörden wegen eines Theils des gedachten Pontonhofs, ließ bei dieser Gelegenheit eine höchst vortheilhafte Anlage für die Communication in diesem weitläuftigen, aber zu beiden Seiten des Wassers ganz geschlossenen Theile der Stadt zu. Der König genehmigte einen von dem Unterzeichneten entworfenen Plan, wonach man durch das Haus N°. 76. unter den Linden, dem man eine diesem Zwecke entsprechende Form gab, eine Verlängerung der Wilhelmsstraße bis zum Wasser erhielt. In der Richtung dieser Verlängerung, verbindet hier die neue Brücke diese Straße mit dem Schiffbauerdamm, und die Letztestraße erhielt durch eine grade Verlängerung ebenfalls einen Ausgang in die verlängerte Wilhelmsstraße, es wurden also drei Hauptstraßen der Stadt, in den bequemsten Zusammenhang gebracht.

Der Grundplan *C* zeigt bei *a* die Verbindung unter den Linden, bei *b* mit dem Schiffbauerdamm, bei *c* mit der Letztenstraße. Ferner ist darauf angegeben: bei *f g* die alte Lage der Brücke, bei *f e* die ehemalige kleine Wassergasse und in dem Raume *f e i c h* mit punctirten Linien die ehemals auf dem Pontonhofe gelegenen Gebäude. Die neue Anlage *a l* wurde einem Entrepreneur, unter der Bedingung nach Vorschrift zu bauen, als Eigenthum übergeben, sie besteht aus zwei Reihen von Kaufläden, welche die Straße bilden, bei denen im Entresol kleine Wohnungen eingerichtet sind; das Gebäude unter den Linden mit der auf 12 dorischen Säulen ruhenden Durchfahrt enthält im oberen Geschoß einen großen Saal und in den Seitenflügeln Raum, beides für eine öffentliche Bestimmung.

Auf der Abtheilung *A* ist die Façade des Gebäudes unter den Linden vorgestellt, auf *B* eine perspectivische Ansicht der ganzen Anlage von der Brücke aus, gesehen. Der übrige Theil der Straße von *l* bis zur Brücke (Abtheilung *C*) ist an der Seite *c k* mit neuen Gebäuden für die Militair-Werkstätte versehen, auf der Seite *h* sind Gärten und Bäder angelegt, der neue Theil der Letztenstraße *c e* ist gleichfalls zu beiden Seiten mit neuen Militair-Gebäuden eingefaßt worden, so daß diese ganze Anlage als vollendet betrachtet werden kann.

In *i* ist das auf einem der nachfolgenden Blätter dargestellte neue Gebäude der Ingenieur- und Artillerie-Schule im Plane angegeben.

Entwurf zu einem Gebäude für die Singacademie in Berlin № 1. 2.

Die Singacademie benutzte bisher die Locale, welche für die Academie der Wissenschaften bestimmt waren, mußte aber ihre Übungen einstellen, wenn öffentliche Sitzungen bei der Academie der Wissenschaften oder Kunstausstellungen bei der Academie der Künste eintraten. Diese regelmäßigen Störungen wurden, durch die, welche der Bau im academischen Gebäude seit einer Reihe von Jahren veranlaßte, so sehr vermehrt, daß der Wunsch ausgesprochen ward, dem Institute ein ganz eigenes Local zu verschaffen, dessen Bau auf Actien unternommen, und wozu vom Könige ein Platz erbeten werden sollte. Ein hiernach gemachter Antrag erhielt die allerhöchste Gewährung der Bitte, es ward der Singeacademie zu diesem Zwecke der Platz überwiesen, welcher durch Ausfüllung eines Theils des Grabens hinter dem neuen Wachtgebäude neben dem Finanz-Ministerium gewonnen ward. Dieser Platz *a b c d* (Blatt N°. 1.) ist an einer Seite von dem Graben *e f* an der andern *c b* von den Gebäuden und dem Garten des Finanz-Ministeriums begrenzt; die Bedingung bei dem Entwurfe war: die Stellung und Größe des Gebäudes so zu wählen, daß die Fenster des Finanz-Ministeriums von *b* bis *k* nicht bedeckt wurden, daß noch ein Communications-Gang an der Grenze von *k* nach *c* blieb, und daß das neue Gebäude bei *d c* nicht über die Fluchtlinie der Letztenstraße hinaus träte. Die Größe des Raums für das Gebäude war also hierdurch genau vorgeschrieben. Hiernach wurde angenommen, daß der nach obigen Bedingungen nothwendig geforderte Vorplatz *a b k l* zu einer Gartenanlage benutzt werden sollte, durch welche man jedoch auch mit einem Wagen bis zum Haupteingange gelangen könnte. In Fig. *A* ist etwas blässer der Grundriß des unter der Tribüne befindlichen Theils des Gebäudes gezeichnet worden: man tritt in ein Vestibule *m* von da in den Corridor *n* welcher bei *p* längst dem Saal hin zum Amphitheater des Chors führt; diesen Weg nehmen die Mitglieder der Singeacademie. Die Zuhörer steigen von dem Corridor *n* aus, entweder die Treppen *q. q.* nach den Tribünen, welche an drei Seiten den Saal umgeben, oder gehen durch die Thüren *o* in den unteren Raum des Saals vor dem Amphitheater des Chors. Unter den Treppen *q* sind Locale für den Portier und zum Ablegen der Hüte, Mäntel etc. angebracht. In Fig. *B* ist der vollständige Grundriß des Gebäudes dargestellt, die Decke des Hauptsaals ist von dorischen Säulen getragen, welche um drei Seiten des Saals laufen und hinter denen die Tribünen liegen; sie stehn auf einem ringsum laufenden Socle von 12 Fuß Höhe, an welchen sich im Hintergrunde das Amphitheater für das Chor anlehnt und in diesem Socle laufen die Corridore um den Saal, welche oben erwähnt wurden. Hinter dem Hauptsaal liegt ein kleinerer Saal *r* für die Vorübungen, welcher aber für ausserordentliche Gelegenheiten mit dem Hauptsaal zu verbinden ist, indem man die leichten Wände zwischen den vier Säulen und zweien Eckwandpfeilern herabläßt. Unter diesem Saale und in den Räumen *s. s. s.* durch drei Geschosse ist die Wohnung des Directors der Anstalt angebracht worden. Das Locale sollte mit erwärmter Luft geheizt werden. Sämmtliche hier angeführte Einrichtungen gehen aus dem Querprofil *C* (Blatt N°. 1.) und dem Längenprofil (auf dem Blatt N°. 2.) näher hervor. In *D* ist die Vorderfaçade, in *E* das Portal nach größerem Maaßstabe, in *F* die mittlere Krönung des Giebels und auf dem Blatt N°. 2. die perspectivische Ansicht des Ganzen dargestellt. Die Ausführung dieses Projects ist bis jetzt noch nicht unternommen worden.

Das Kriegsdenkmal auf dem Kreuzberge bei Berlin.

Nach den siegreichen Jahren 1813, 14, 15 hatte der König verordnet, daß auf den Schlachtfeldern Denkmale von Eisenguß, im Styl des Mittelalters errichtet würden, nachdem diese ausgeführt, sollte bei der Residenzstadt des Reichs ein größers Monument die gesammten Begebenheiten jener denkwürdigen Jahre bezeichnen, welches den Allerhöchsten Absichten gemäß in gleicher Masse und in einem analogen Styl mit jenen einzelnen Denkmalen der Schlachtfelder entworfen werden sollte. Der Allerhöchst genehmigte hier vorgestellte Entwurf, welcher von der Königl. Eisengießerei vortrefflich ausgeführt wurde, bildet ein thurmartiges Gebäude, nach den Verhältnissen derer, welche in den Details am Dom zu Cöln gefunden werden. Der Grundriß ist ein Kreuz mit gleichen Balken, ein jeder Balken hat in angemessener Höhe drei Nischen, so daß im Ganzen zwölf Nischen um das Denkmal angebracht sind, jede derselben ist mit einer colossalen Statue ausgefüllt, in welcher der Genius einer Hauptschlacht characterisirt ist. Der Ausdruck des Kopfes, das gewählte Alter, das Costum, die aus den Ereignissen entlehnten Attribute, und endlich auch manche Portrait-Ähnlichkeit, haben die Motive zu einer sehr mannigfaltigen Characteristik und Bedeutsamkeit dieser Gestalten hergegeben, über welchen die Architecturmasse des Denkmals nur den schützenden und zur Verehrung errichteten Baldachin abgiebt. An den Massen der Architectur unter den Nischen sind die Namen der Schlachten und die Tage des Ereignisses, so wie an der beim Hinaufsteigen des Berges sich darbietenden Vorderseite die Hauptinschrift angegeben. Die zwölf vorgestellten Schlachten sind in folgender Ordnung angebracht: An den vier Vorderfronten des Kreuzes stehn, Groß-Görschen, Leipzig, Paris und Belle-Alliance. In dem Winkel zwischen Groß-Görschen und Leipzig

stehn Culm und Dennewitz, zwischen Leipzig und Paris stehn Wartenburg und La Rothiere, zwischen Paris und Belle-Alliance stehn Bar sur Aube und Laon, zwischen Belle-Alliance und Groſs-Görschen stehn Groſs-Beeren und Katzbach. Zeichnungen dieser einzelnen Gestalten nach gröſserem Maaſsstabe werden in den Heften folgen, sobald erst sämmtliche Statuen gegossen seyn werden, wovon die letzten vier noch in der Arbeit sind. Die Ausführung der Statuenmodelle für den Guſs bearbeiteten die Herren Professoren Rauch, Tieck und Ludwig Wichmann.

Die Masse des Eisens von dem mit Steinplatten belegten auf 11 Stufen erhobenen Platze an bis zum obern Rande des Kreuzes beträgt 64 Fuſs, und die ganze Höhe des Monuments vom Erdboden bis zur Spitze 70 Fuſs, der Durchmesser des erhabenen achteckigen Platzes, um welchen am obern Rande der 11 steinernen Stufen ein eisernes Gitter zwischen 8 kleinen Eckthürmen läuft, beträgt von der Mitte der einen Seite bis zur Mitte der gegenüberliegenden, 76 Fuſs.

Unter der geometrischen Ansicht des Denkmals auf dem vorliegenden Blatt ist im Kleinen der Grundriſs des Monuments angegeben. Der beigezeichnete Maaſsstab bezieht sich auf die obere Ansicht.

Die vereinte Ingenieur- und Artillerie-Schule unter den Linden in Berlin.

Ehemals standen an dieser Stelle drei neben einander liegende, in Mauern sehr niedrige, aber mit sehr hohen Dächern versehene Schuppen des Pontonhofs, welche für die schöne Straſse eine unangemessene Lage hatten und eine sehr störende Lücke in der Reihe der Häuser machten. Bei dem Entwurfe zu diesem neuen Gebäude, welches die verschiedenen Lehrsäle des Instituts, die Locale für Bibliothek, Instrumenten-Sammlung, die Speisesäle, die Wohnungen vieler Zöglinge, der Directoren und Lehrer enthält, suchte ich die Verhältnisse unter den mancherlei ungünstigen Bedingungen, welche die Einrichtung so verschiedenartiger Räume auf einem doch nur beschränkten Platze und die im allgemeinen gewünschte Sparsamkeit bei der Bauausführung forderte, möglichst so zu gestalten, daſs das Gebäude an seinem Orte, durch eine einfache und im Vergleich mit den nebenliegenden Privathäusern, durch eine groſsartige Architectur sich als ein öffentliches Gebäude ankündigen mögte.

Entwurf zum Bau der neuen Schloſs-Brücke in Berlin.

Die ehemalige Hundebrücke am Zeughause war eine gewöhnliche hölzerne Jochbrücke, welche in der Umgebung von so imposanten Gebäuden als das Zeughaus und das Königl. Schloſs, in der breitesten und schönsten Straſse der Stadt, ein höchst dürftiges Ansehn hatte, und diese in ihrer Art unvergleichlich schöne Straſse auf das Unschicklichste verengte und verunstaltete. Nachdem einige Jahre zuvor, eine andere, zwar massive, aber auch diese Straſse verengende Brücke über dem Graben am Opernhause weggeschafft und der Graben in einem Gewölbe unter dieser Straſse weggeführt worden war, wodurch ein schöner und geräumiger Platz für das neue Wachtgebäude und für Promenaden zu beiden Seiten der Straſse gewonnen ward, fehlte nichts zur Vervollkommnung der von dem Brandenburger Thor bis zum Schlosse führenden Straſse, als der Bau einer neuen Brücke über den Fluſs an der Stelle der Hundebrücke. Es war der Wille des Königs, daſs die Straſse durch die neue Anlage der Brücke keine Verengung erleiden sollte, weil hierdurch allein eine Übereinstimmung mit der groſsartigen Umgebung hervorgebracht werden konnte. Hiernach erhielt die Brücke, die vielleicht von keiner andern Brücke übertroffene Breite von 104 Fuſs. Diese Breite bei einer unvortheilhaften Lage der Straſse und folglich auch der Brücke gegen die Richtung des Flusses, der von derselben schiefwinklicht geschnitten wurde, so wie die höchst unbedeutende Höhe der Fluſsufer, stellten dem Werke, besonders da es ein Massivbau werden sollte, nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Eine der hauptsächlichsten dieser Schwierigkeiten, der Durchlaſs der Schiffe durch die Brücke, konnte dadurch gehoben werden, wenn eine längst beabsichtigte Wasser-Communication ausserhalb um die Stadt, durch die Schiffbarmachung des sogenannten Landwehrgrabens gleichzeitig mit dem Brückenbau ausgeführt wurde, und nachher die Vortheile eintraten, welche der von des Königs Majestät genehmigte, von mir späterhin entworfene Plan für die Verlegung der Packhöfe und für die bequemere Einrichtung der Wasser-Communication innerhalb der Stadt, in Verbindung mit dem Bau eines neuen Museum-Gebäudes am Lustgarten, gewährte, welcher im Verfolg dieser Hefte ebenfalls erscheinen wird.

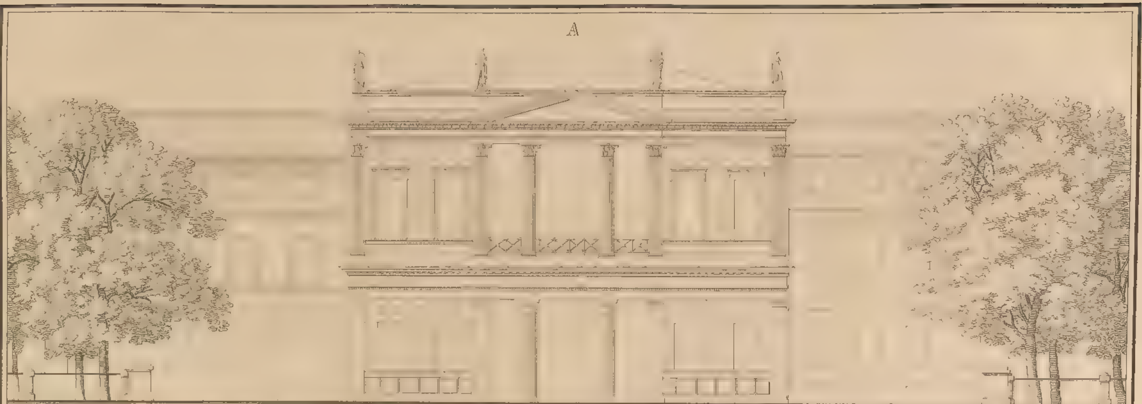
Umstände verhinderten die Schiffbarmachung des Landwehrgrabens, und deshalb konnte die Brücke nicht vollkommen nach der auf vorliegendem Blatt gegebenen Ansicht ausgeführt werden. Der mittlere Bogen ist bei der Ausführung weggefallen, und statt dessen sind neben den Pfeilern ein Paar massive Vorlagen gebaut worden, welche theils dazu dienen, diese Pfeiler zu verstärken, um dem Schub des Bogens besser zu widerstehn, welcher jetzt nur von einer Seite gegen den Pfeiler wirkt, theils um darin die Gegengewichte für die Aufzug-Klappen anzubringen, welche die Öffnung zwischen jenen Vorlagen schlieſsen. Auch wurde unter diesen Umständen, wo die Bogenspannung nicht ununterbrochen durch das ganze Werk fortläuft, ein höherer Bogen für die Wölbungen gewählt, der bei dem in der Darstellung angegebenen Wasserstande, unmittelbar über dem Wasser seinen Anfang nimmt. Die drei Hauptabtheilungen der Brücke, welche mit Sculpturen auf hohen Fuſsgestellen bezeichnet sind, haben bei der Ausführung das genaue Maaſs des ursprünglichen Entwurfes behalten, so, daſs in künftiger Zeit, bei veränderter Fluſspassage, die Anordnung dreier gleich groſser Bogen, wie sie in der hier gegebenen Ansicht erscheint, noch immer zur Ausführung kommen kann, indem der mittlere Bogen eingewölbt wird und die Vorlagen weggenommen werden.

Das Geländer der Brücke besteht aus groſsen Füllungen von durchbrochener Eisenguſs-Arbeit, arabeskenartig verschlungene Seepferde wechseln mit Tritonen und Delphinen ab. Die dazwischen stehenden Fuſsgestelle sind aus feinpolirten groſsen Granitblöcken zusammengesetzt, deren Bearbeitung in Berlin mit der gröſsten Vollendung ausgeführt wird. Auf diesen Fuſsgestellen sind Gruppen gedacht, welche eine allgemeine Beziehung auf die Bestimmung dieser groſsen Straſse haben, an welcher die Denkmale der Helden aufgestellt werden.

In den Gruppen sind Momente von Helden und Siegesgöttinnen ganz ideal aufgefaſst; unter den hier gewählten Gegenständen sind folgende: Ein junger Held von einer Siegsgöttin in den Kampf geführt, ein Held von ihr gekrönt, ein Held im Kampf von ihr unterstützt, ein sterbender Held in ihren Armen u. dgl. In dem Verfolg der Hefte werden Darstellungen in gröſserm Maaſsstabe von diesen Einzelnheiten gegeben werden.

Schinkel.

A



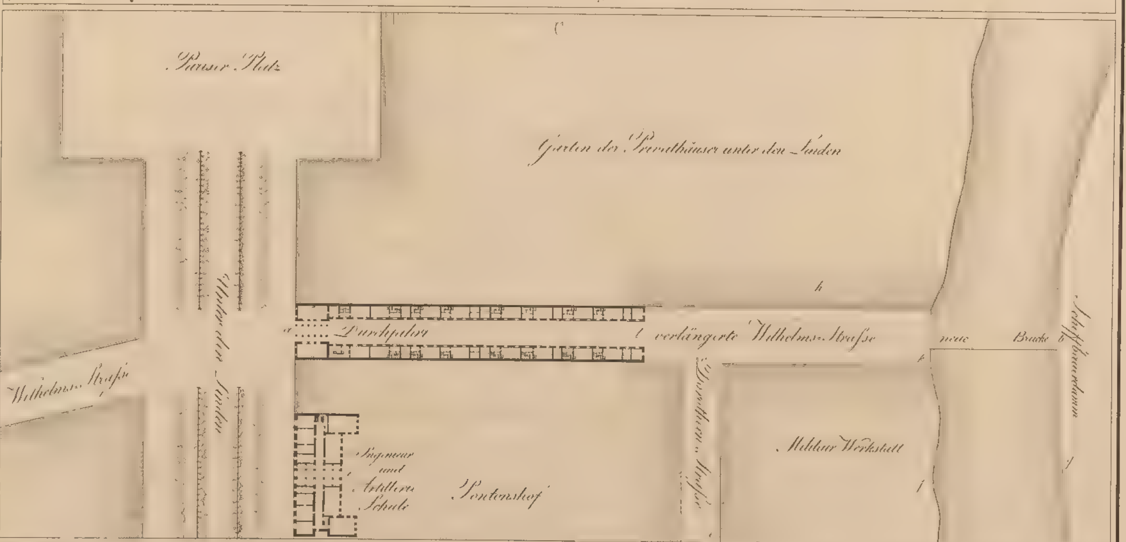
Facade des Durchgangs der verlängerten Wilhelms-Strasse unter den Linden

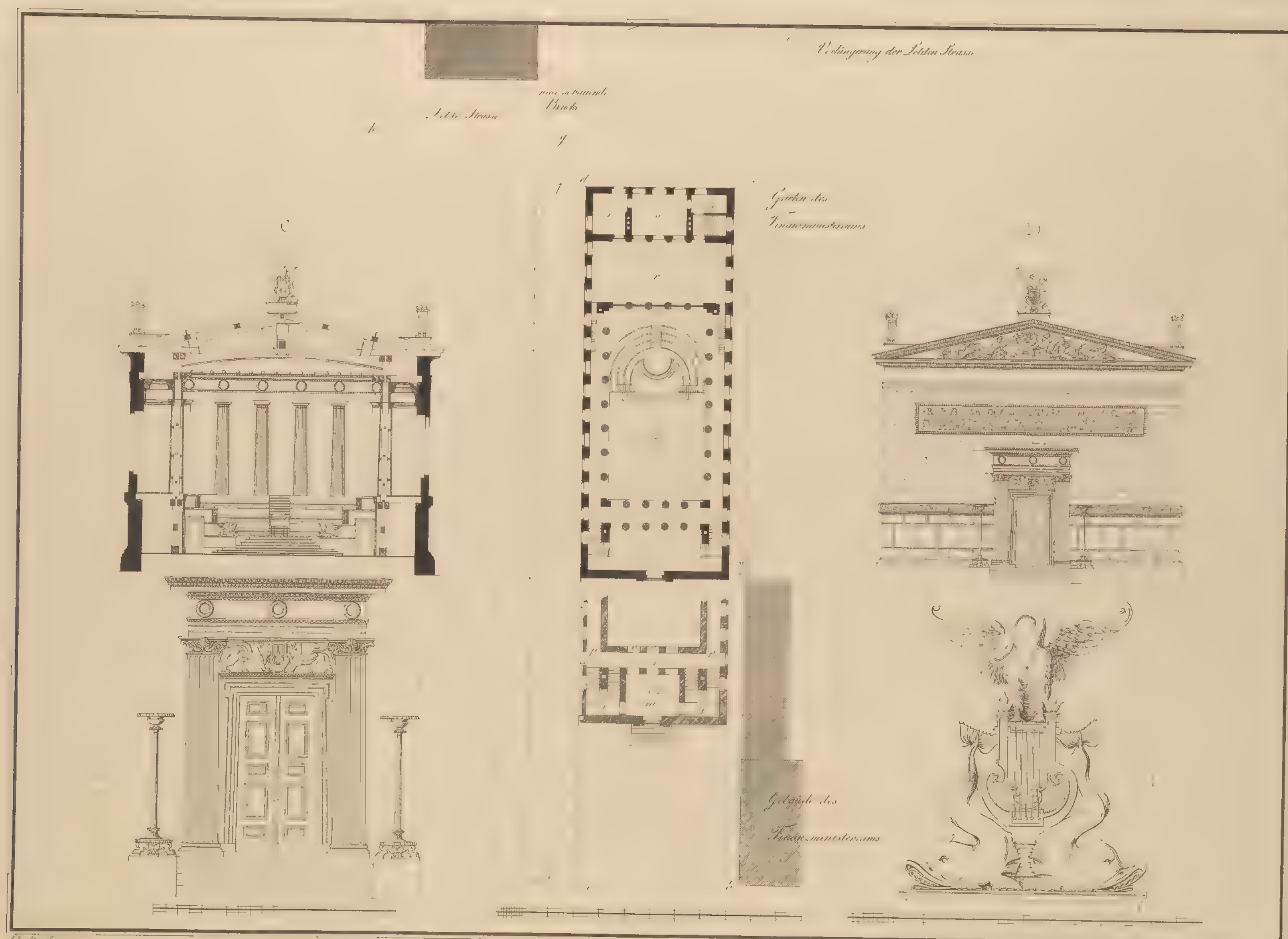
B



Perspectivische Ansicht der verlängerten Wilhelms-Strasse

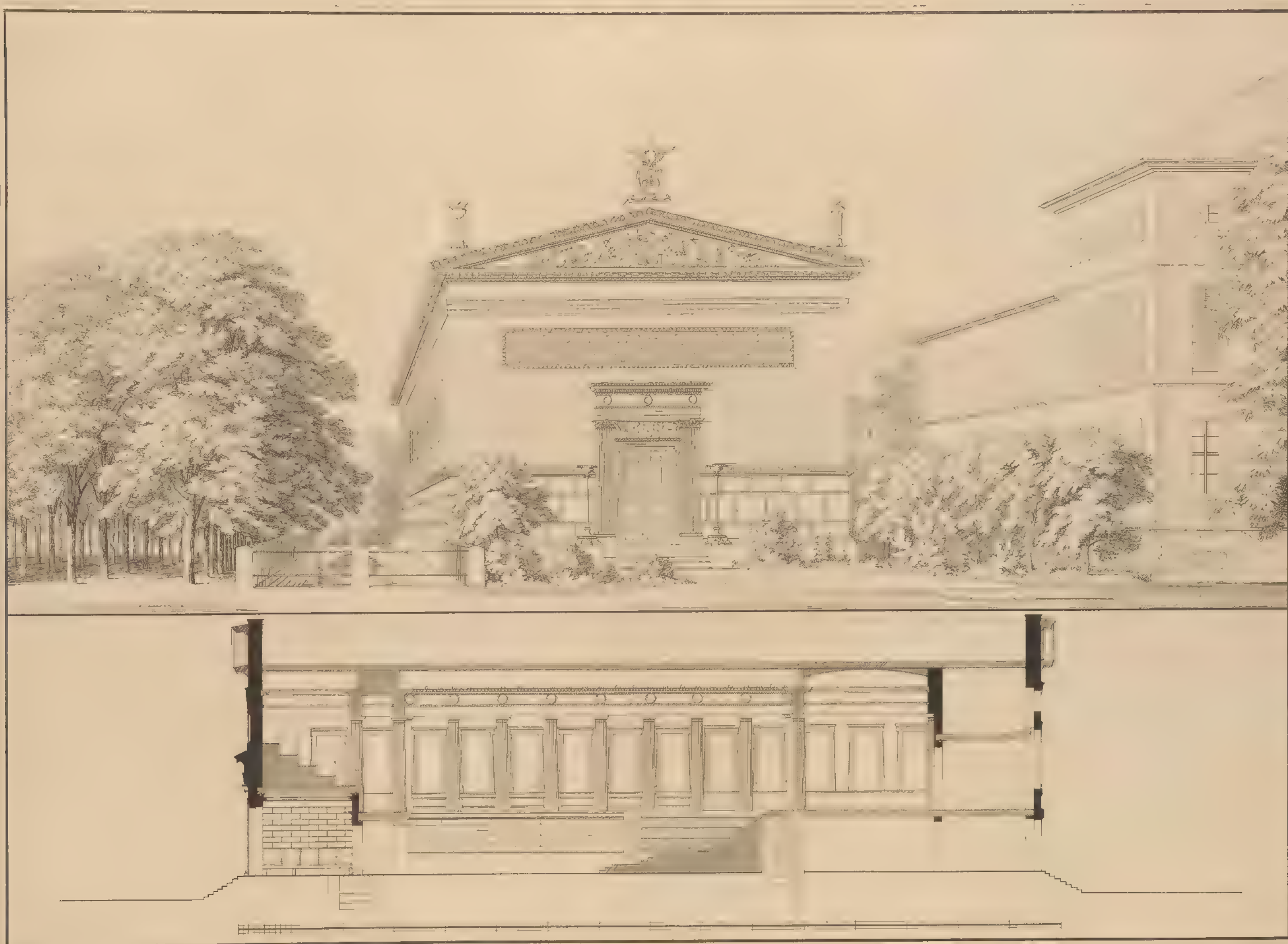
C



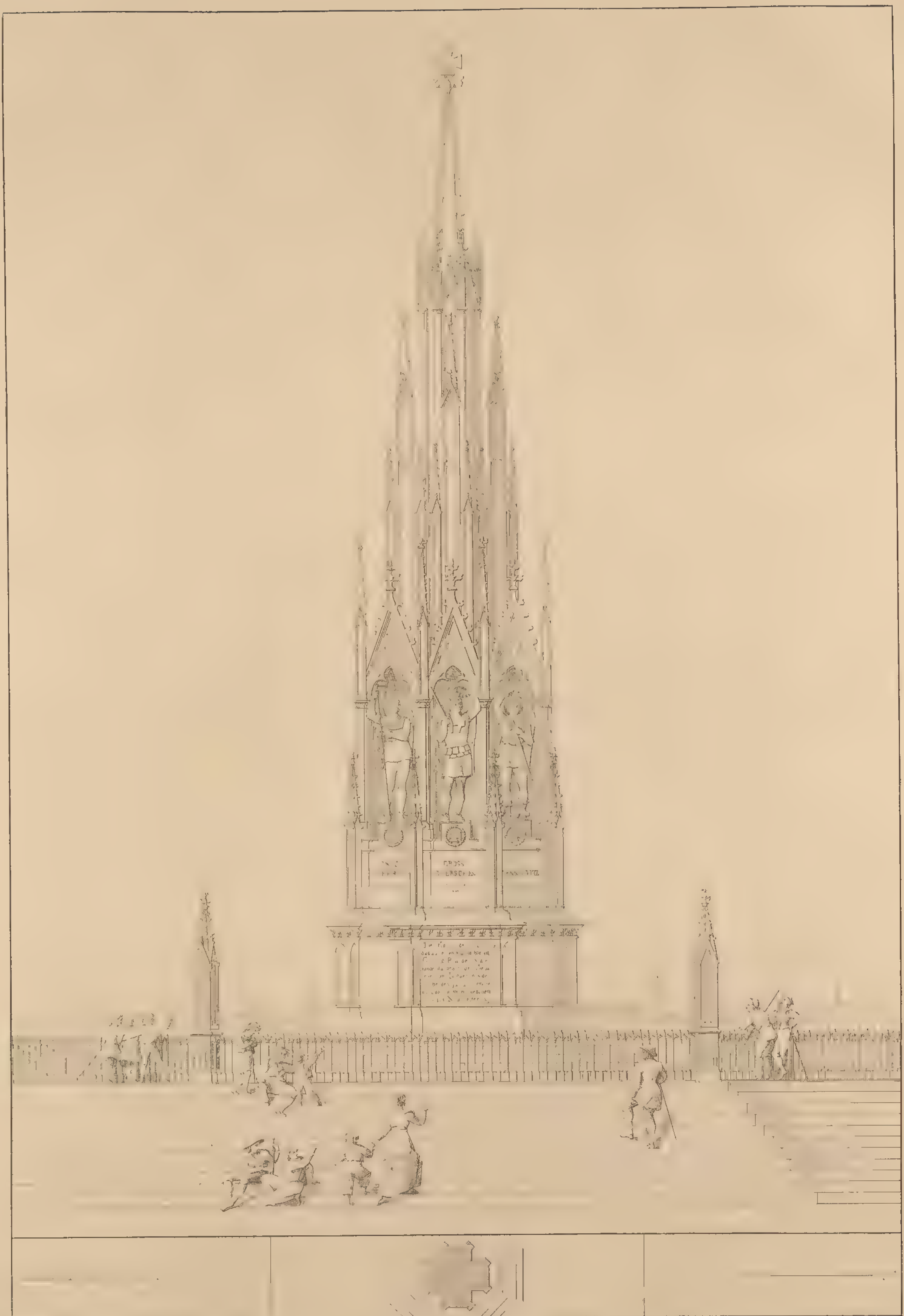


ENTWURF FÜR EIN GEBÄUDE DER SINGACADEMIE IN BERLIN.

No 1.

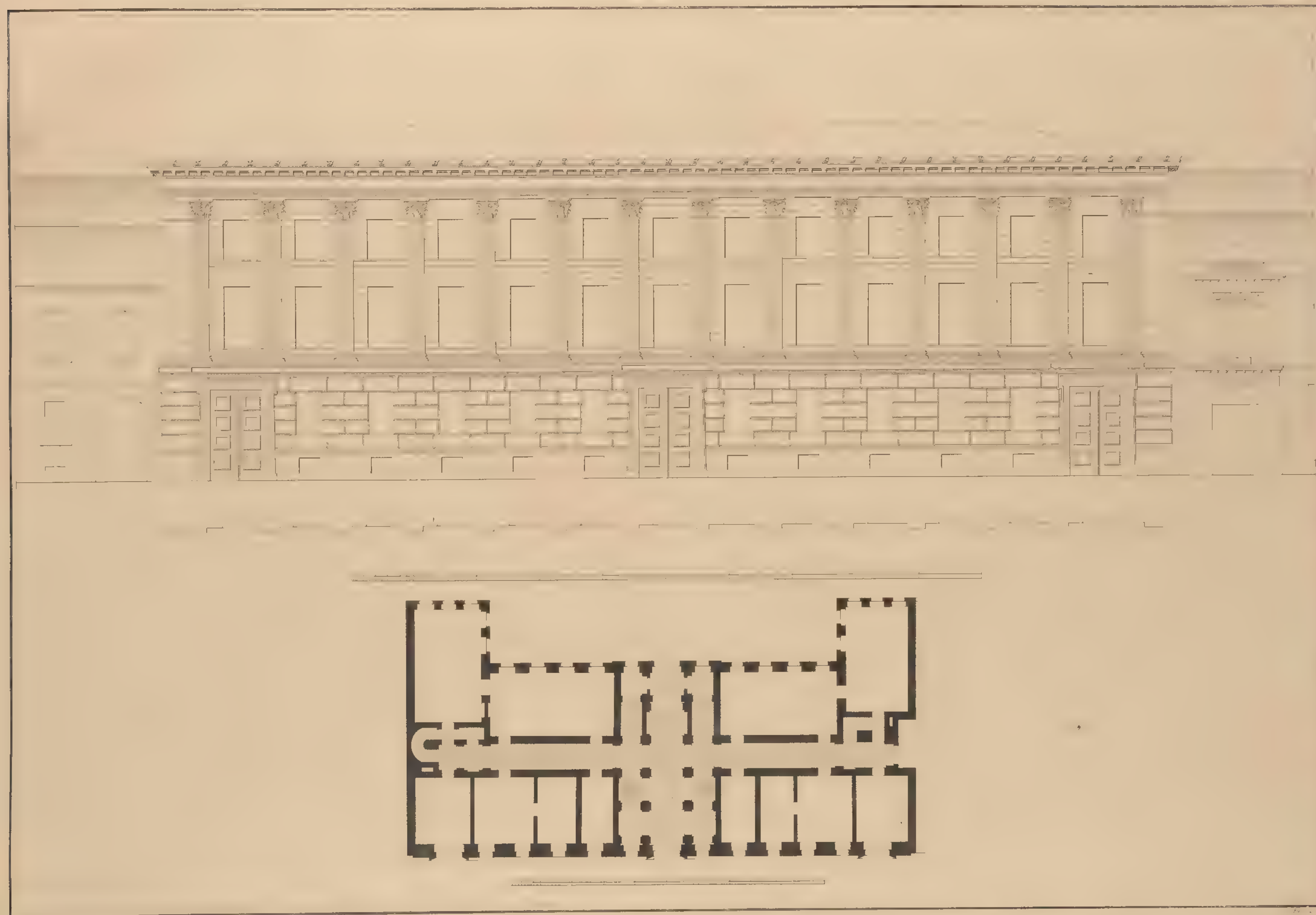


ENTWURF FÜR DAS GEBÄUDE DER SINGACADEMIE IN BERLIN.



DAS KRIEGESDENKMAL IN GEGOSSENEM EISEN AUF DEM KREUZBERGE BEI BERLIN.







NEUE SCHLOSSBRÜCKE IN BERLIN.

Sammlung
architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde,

bearbeitet und herausgegeben

von

Schinkel.

Viertes Heft.

Berlin, 1824.
Bei L. W. Wittich.

Inhalt.

Viertes Heft.

Das Schlösschen Tegel.

Das Schlösschen Tegel, eine Besitzung des Königl. Preuss. Staats-Ministers Baron von Humbold, liegt 1½ Meile von Berlin in einer von schönen Waldungen, Hügeln, Wiesen und Seen gebildeten höchst angenehmen Gegend, welche von den Einwohnern Berlins auf ihren Landpartien häufig besucht wird. Die Liberalität des Besitzers, hat den freien Eintritt in den Garten gestattet, dessen mannigfaltige Spaziergänge die schönsten Punkte für den Genuss der Landschaft berühren. Das Schlösschen selbst, ehemals in einer alterthümlichen Bauart, mit einem Thürmchen versehn, von schattigen hohen Baumgruppen umgeben, trug wesentlich zur Schönheit der Gegend bei, es musste daher der Wunsch entstehn, daſs der durch die Baufälligkeit des Gebäudes herbeigeführte Neubau, in einem Styl geführt würde, welcher für das Mahlerische der Gegend eine gleiche Wirkung hätte und zugleich den Character eines Schlösschens behielte, welcher so lange schon dem alten Gebäude ein allgemeines Jnteresse gewährt hatte. Die gewünschte Erhaltung eines Theils dieses alten Gebäudes an welches sich manche schöne Erinnerung eines alten Besitzthums knüpfte, und welches in diesem Theile gut fundamentirt und mit festgewölbten Kellereien versehn ist, trug besonders dazu bei, dem neuen Bau die eigenthümliche Form zu geben welche in der hier gegebnen Darstellung heraustritt. Die perspectivische Ansicht des Blattes N°. 1. giebt einen Begriff von der Hauptform und zugleich von der Lage des Gebäudes; der Standpunkt ist auf einem Hügel genommen, der gegen die Ebene hinab mit Wein bepflanzt, oberhalb aber mit Wald bedeckt ist, in welchen sich ein Theil der Spaziergänge des Gartens hineinzieht. Die unter diese perspectivische Ansicht gestellten Grundrisse des Schlosses, zeigen in den grau bezeichneten Mauern den alten stehn gebliebenen Theil des Gebäudes, in den schwarz dargestellten Mauern den neuen Bau. Die brauchbaren Theile des alten Thurms, sind die Veranlassung das Gebäude an jeder Ecke mit einem Thurm zu versehn, und hierdurch besonders den Character eines Schlösschens hervorzubringen. Diese Thürmchen, oberhalb durch dazwischen liegende Gallerien verbunden, enthalten Wohnungen, welche durch die verschiedenartigen Aussichten, die man aus ihren Fenstern auf die Gegend hat, höchst heiter und angenehm gemacht werden. Die Seitenfaçade und Gartenfaçade des Blattes N°. 2. zeigen diese Einrichtungen näher, unter diesen ist die perspectivische Ansicht des Vestibüls gestellt welches im untern Geschoss durch die ganze Tiefe des Gebäudes reicht, und zugleich als Garten Sallon benutzt wird, indem eine solche Einrichtung der Treppen und Communicationen zum Theil im Souterrain getroffen ist, daſs dieser Raum, ob er gleich das ganze Gebäude durchschneidet, umgangen werden kann und keine Passage für die Dienerschaft des Hauses wird. Ein Theil der schönen Sammlung von antiken Marmorsculpturen und Abgüssen classischer Werke, schmückt dieses Vestibül; ein anderer ist in den übrigen Sälen und Zimmern des Schlösschens aufgestellt. Diese Sammlung giebt dem Besitzthume einen ganz vorzüglichen Schmuck und gewährt ein Jnteresse welches bei den Landsitzen unserer Gegenden bis jetzt noch einzig in seiner Art ist. Der Styl der Architectur ist in Beziehung dieses Schmuckes einfach gewählt und aus den Formen der Gebäude des griechischen Alterthums entlehnt. Unter den im Vestibüle aufgestellten Antiken fällt in der perspectivischen Zeichnung der kleine Brunnen in der Mitte des Raumes auf, um welchen ein bachisches Basrelief läuft; er stand in der Kirche des heiligen Calixtus zu Rom und es war der Glaube, daſs dieser Märtirer in demselben ersäuft worden sey. Herr Baron von Humbold, vormals Preuss. Gesandte in Rom, erhielt vom Papst Pius VII, die Erlaubniss diese Antike ausführen zu dürfen. In einer auf den unteren Gliedern eingegrabenen lateinischen Inschrift sind diese geschichtlichen Notizen jetzt dem Monumente bleibend gemacht worden. Ausser den architectonischen Gliederungen der Gesimsse, Balkenbänder, Pilaster und Architraven am Äusseren des Gebäudes, ist kein anderer Schmuck als die Ausfüllung von vier Nischen in der Gartenfaçade mit antiken Statuen und eine Verzierung am oberen Theile des Gebäudes, wozu die genaue Lage desselben gegen bestimmte Himmelsgegenden hin, Veranlassung gab. Es sind nehmlich auf den breiten Architraven welche die obersten Thurmfenster decken, rings um das Schloss die acht Winde nachgebildet und gegen die ihnen eigenthümliche Himmelsgegend angebracht, welche sich an dem alten Windthurme des Andronicus Cyrrhestes in Athen befinden. Dem Professor Rauch ward der Auftrag diese Reliefs in seiner Werkstatt bearbeiten zu lassen, welche bei ihrer schönen Ausführung, der Architectur des Ganzen ein höchst zierliches Ansehen geben.

Mit seiner heiteren Mauerfarbe, und den hellen bläulichen Zinkdächern, ist das Gebäude in der Umgebung der dunkelen Baumgruppen von der freundlichsten Wirkung, und aus weiter Ferne bemerkbar.

Der Bau ward im Jahre 1822 angefangen, und im Jahre 1824 vollendet.

Das Jagdschloss Antonin.

In der dem Königl. Statthalter im Grossherzogthum Posen, Fürsten Radziwill, zugehörigen Herrschaft Przygodzice unfern der Hauptstadt Ostrovo befindet sich eine schöne Waldgegend, von Seen und Wiesen durchschnitten, welche sich der Fürst wählte um daselbst ein Jagdschloss zu erbauen. Die Aufgabe hierzu ward so gestellt, daſs etwa 24 Jagdfreunde in dem Schlosse ein Unterkommen finden sollten, daſs ein grosser Saal mit Caminen ausgestattet, die Gesellschaft vereinigen, und das Gebäude hoch geführt werden müsste, um den Bewohnern aus den oberen Fenstern eine Übersicht der weiten Waldgegend zu gestatten. Ferner ward verlangt, daſs der Bau in Holz geführt werde, theils weil dies Material im Überfluss vorhanden, den geringsten Aufwand verlange, theils den Vortheil der Wärme und Trockenheit im Innern gewähre, welches bei der Lage desselben zwischen Wiesen und Waldung, zu berücksichtigen sehr nöthig gefunden wurde.

Nach diesen Bedingungen ist der Entwurf entstanden welcher auf den Blättern N°. 1. 2. 3. dargestellt ist. Der Bau bildet ein Achteck von vier Geschossen, an vier Seiten desselben sind viereckige Pavillons von drei Geschossen angebaut, das Ganze ruht auf einem hohen massiven Unterbau, um die Feuchtigkeit des Bodens von dem Holze zu entfernen, und die Küchen und Keller aufzunehmen. Durch drei Geschosse hindurch reicht der mittlere grosse Saal, welcher das ganze Achteck füllt, und mit Gallerien auf Pfeilern ruhend umgeben ist, welche rings in die Geschosse der Pavillons führen. In jedem Geschosse eines Pavillons befindet sich ein Zimmer für zwei auch drei Gäste, mit einem Schlafcabinett und einem Vorzimmer neben welchem das Bett eines Dieners verdeckt angebracht ist. Der Grundriss auf dem Blatt N°. 3. zeigt das Nähere. In diesem Grundriss sieht man einen Pavillon für die Treppe des Gebäudes benutzt, neben welcher eine Portierstube und in den oberen Geschossen Domestiquenstuben liegen. In einem anderen Pavillon ist im unteren Geschosse die Abtheilung der Cabinette nicht eingebaut, sondern der ganze Raum für einen grösseren Wohnsallon benutzt, in der Mitte dieses Sallons steht eine massive Säule welche die Feuerungen trägt die in den oberen Geschossen für die Heizung der Cabinette nöthig ist, welche daselbst mit gesprengten Wänden erlangt werden. Der grosse achteckige Saal in der Mitte des Gebäudes, dessen getäfelter Fussboden in der Hälfte des Grundrisses, dessen Balkendecke in der andern Hälfte des Grundrisses angegeben ist, hat eine starke Mittelsäule die, wie das Profil darstellt, bis zur Spitze des Gebäudes hinausgeführt ist. An dieser Säule sind unten von zweien Seiten Camine angebracht, um welche sich die Jagdgesellschaft versammelt, die Essen dieser Camine laufen in der Säule zur Dachspitze hinaus. Auf der starken Mauer dieser Säule ruht in der Mitte die Balkendecke des grossen Saals über dem dritten Geschoss und die oberste Balkendecke in dem achteckigen Mittelbau des vierten Geschosses, so wie zugleich die schrägstehenden Dachstuhlsäulen an dieser Mauersäule Unterstützung finden. Die Architectur im Innern des Saals welche aus der perspectivischen inneren Ansicht (Blatt N°. 2.) deutlich heraustritt, ist ganz in polirten Holzarten ausgeführt, zwischen den sichtbaren Balken der Gallerien und der Decken sind Täfelungen mit arabeskenartigen Verzierungen angebracht. An vier Seiten des Saals gehen durch alle drei Geschosse hindurch Fenster, welche den Saal und die Gallerien erleuchten, auf den vier anderen Seiten liegen, in jedem Geschosse, je zwei Thüren welche in die Abtheilungen der Cabinette führen, zwischen diesen Thüren, sind die Wände mit Bildern von Jagdgegenständen ausgefüllt. Im ersten Geschoss bleibt zu jeder Seite eines Fensters bis zur nächsten Thür der Raum zusammen für acht Glas-Schränke, in welchen die Jagdgewehre aufgestellt sind, oberhalb stehen zur Verzierung Büsten auf diesen Schränken. Hinter den grossen Caminen der Mittelsäule sieht man auf dem Blatt N°. 5. davon etwas angedeutet. Das um die Mittelsäule fortgeführte Kranzgesims der Camine ist mit Trink- und Prunk-Gefässen bestellt. Die Säule selbst ist in drei Regionen mit Hirschköpfen verziert, deren natürliche Geweihe von ausgezeichneter Schönheit unter vielen Exemplaren ausgesucht wurden. Über den grossen Saal sind noch vier geräumige Zimmer und drei Kammern, letztere in den Dächern des Pavillons, angelegt, mittelst Lei-

tern steigt man bis zur kleinen Gallerie an der Spitze des hohen achteckigen Daches, auf welcher die oben angebrachte Flagge des Schlosses aufgezogen und herunter gelassen werden kann.

Um diesem grossen Holzbaue einige Feuersicherheit zu verschaffen, sind die inneren Seiten der Dachflächen mit einem starken Lehmüberzug versehen, die sämmtlichen Balkenlagen und alle inneren Wände zwischen den Stielen und Streben mit Lehm ausgefüllt, gerohrt und geputzt, auch die Zimmer aller Domestiquen mit Estriche versehn, so wie unter allen Ofen der übrigen Zimmer dergleichen angebracht sind. Auf dem Blatte N°. 3. sind die Details der Architectur des inneren Saales und des Äusseren des Schlosses angegeben. Im Grundrisse sieht man zwischen den Pavillons die Blumen-Amphitheater angedeutet, welche sich bis zu den unteren Fenstern des grossen Saals erheben, die in ihrer Mittelpartie als Thüren benutzt werden können, aus denen man unmittelbar über diese Amphitheater in den Garten gelangt. Die perspectivische Ansicht (Blatt N°. 1.) giebt hiervon etwas Näheres an, man sieht hier auf der Sonnenseite ein Zelt über dieses Amphitheater ausgespannt. Die Anlage des Schlosses und die Gegend wird dadurch noch angenehmer, daſs unfern auf einem Hügel im Eichenwalde die Försterei mit Stallungen für die Herrschaft, im Styl der Schweizerhäuser, angelegt ist, daſs an anderen Punkten vom Schlosse gesehn, zwei Schweizerhäuser für die Prinzessin Elisa, älteste Tochter des Fürsten, und deren älteren Brüder, so wie eine kleine Meierei mit einem herrschaftlichen Sallon errichtet werden sollen.

Der Bau dieses Schlosses begann im Jahre 1822, und ist im Jahre 1824 beendet.

Der Mineral-Trinkbrunnen auf dem Friedrich Wilhelms Platze zu Aachen.

Die neu angelegten Promenaden, welche den Friedrich Wilhelms Platz in Aachen sehr verschönert haben, erregten den Wunsch in dieser angenehmen Gegend der Stadt eine bequemere und anständigere Anlage für den Mineral-Trinkbrunnen zu gründen, als dieser bisher gehabt hatte. Diese Anlage hatte Schwierigkeiten, weil das warme Mineralwasser aus bedeutender Ferne hierher geleitet werden musste, und dabei an seinem Wärmegrad verlieren konnte. Genaue Versuche der Baumeister in Aachen ergaben, daſs der Verlust an Wärme unbedeutend sey, und die Leitung ward in ausgelaugten eichenen Röhren geführt, welche in einem ausgemauerten überwölbten Canal liegen, der mit Bequemlichkeit passirbar ist, um bei vorkommenden Ausbesserungen zu allen Punkten der Röhr-Leitung gelangen, und daselbst arbeiten zu können.

Der auf dem sechsten Blatte im Grundriss angegebene Platz *a b c d* ward für das Gebäude als der schicklichste erkannt; bei diesem Platze aber waren folgende Umstände beschränkend: Rückwärts hinter der Grenze von *a b* durfte nicht weiter als die hinaustretende Rundung und der zwischen dieser und einem fremden Grundstücke liegende Winkel im Grundrisse angiebt, mit der Anlage hinausgerückt werden; seitwärts bei *a* sowohl als bei *b* verbiethen Privathäuser eine weitere Ausdehnung in die Länge; bei *c* und *d* konnte das Gebäude gleichfalls nicht weiter vortreten, weil die, zu beiden Seiten fortlaufenden Spaziergänge eine breite Verbindung *c d e f* zwischen dem Fahrwege *e f* und dem Gebäude erhalten mussten, und besonders bei *d* eine weiter vortretende Ecke des Gebäudes die Aussicht in die hier in einem Winkel nach hinterwärts laufenden Partieen, sehr verdeckt hätte. Auf diesem so beschränkten Platze wurden bei der Anlage folgende Hauptpunkte bedacht:

Erstens, eine 180 Fuss lange Promenade der Brunnengäste in einer Säulenhalle welche durch ihre bedeutende Tiefe von 20 Fuss einen vollkommenen Schutz gegen das Wetter gewährt. Dieser Schutz wird noch vermehrt durch die vortretenden Sallons an jedem Ende der Halle, welche die Seitenwinde abhalten.

Zweitens musste um den Abfluss des warmen Quellwassers, welcher in der Mitte der Anlage angebracht ist, ein bedeutend grösserer Raum angeordnet werden, damit das Gedränge um die Quelle nicht zu gross werde, und die Prominirenden störe. Ein Rundbau von 64 Fuss im Durchmesser, hebt sich deshalb in grösseren Verhältnissen aus der Mitte der Anlage hervor, in dessen Hintergrunde zehn Fuss breite Treppen von zweien Seiten zur Quelle hinabführen.

Der Winkel hinter dem Rundbau ist zur Wohnung des Brunnenwärters benutzt.

Diese ganze Anlage wovon das sechste Blatt die Façade, das Profil durch den Rundbau, die Säule mit ihrem Gebälk und den Platfond des Rundbaues darstellt, ist in dorischer Ordnung aufgeführt. Die Wände der Halle und des Rundbaues sind mit Fresco-Bildern ausgemahlt gedacht, in welchen schöne und freundliche Darstellungen, welche auf die heilenden Kräfte der Natur Bezug haben, eine angenehme Unterhaltung für die Brunnengäste darbiethen würden. Da der Kuppelbau mit der altdorischen Ordnung schon aus geschichtlichen Gründen nicht harmonisch zusammen geht, auch beim Rundbau, welcher von Säulen umgeben war, im Alterthume die Kuppel nur auf die innere Cellenmauer gesetzt wurde, welche bei diesem Rundbau gar nicht vorhanden ist, so habe ich ein flach aufsteigendes Gespärr über den Rundbau, ohne durchgehende Balken angeordnet, welches nach Art des pericleischen Odeons zu Athen gegen die Umfangswände gestellt ist; um aber deren Ausweichen zu verhindern, liegt, als Schwelle worauf die Sparren versetzt sind, ein Kranz auf der Mauer, welcher aus vierfach übereinander, mit Bolzen, Schrauben und eisernen Bändern fest verbundenen Bohlen-Stücken besteht, die abwechselnd im Verbande über einander greifen, und so eine zusammen hängende Masse bilden, die für den vorliegenden Fall nicht aus einander gedrängt werden kann. Ein zweiter kleinerer Kranz ähnlicher Art ist angebracht um die Sparren mit ihren Kopfenden dagegen zu legen. Dieser letztere Kranz welchen die Sparren, im Gegensatz mit dem ersten, welchen sie aus einander zu treiben streben, zusammen drücken würden, wenn er nicht auf gleiche Weise festconstruirt und mit speichenartigen Verstrebungen im Inneren versehn wäre, bildet in der unteren Ansicht des Platfonds eine horizontale Kreisebene, in welcher ein Helios auf dem Wagen mit den Sonnenrossen dargestellt gedacht ist, um welchen dann, in den nach den Sparrenlagen abgetheilten ansteigenden Flächen des übrigen Theils des Platfonds ein Thierkreis gemahlt seyn könnte. Die Sparren selbst sind auf die hohe Kante gestellt, und gegen die Mitte des Rundbaues hin verjüngt, um die Decke zu erleichtern, ausserdem auch noch unter sich verriegelt.

Durch diese Anwendung der Bedeckung des dorischen Rundbaues, scheint eine mit der Ordnung harmonische Hauptform entstanden zu seyn, welche in vielen anderen Fällen bei neuen Bauanlagen Anwendung finden dürfte.

Der Bau dieser Anlage ist im Jahre 1823 begonnen worden, und wird im Jahre 1824 vollendet seyn.

Schinkel.

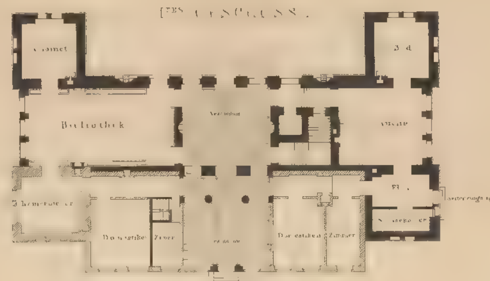


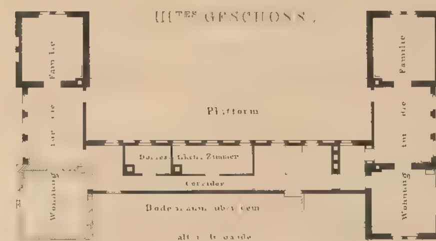
ANSICHT VON DER LAGE UND DER UMGEBUNG DES SCHLÖSSCHENS [illegible]

Entworfen und gezeichnet von Schinkel

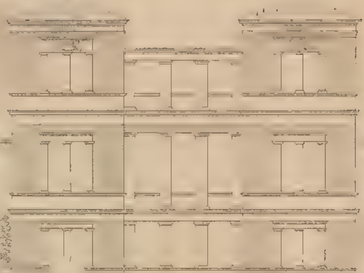
gest. von [illegible]



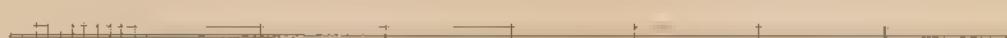


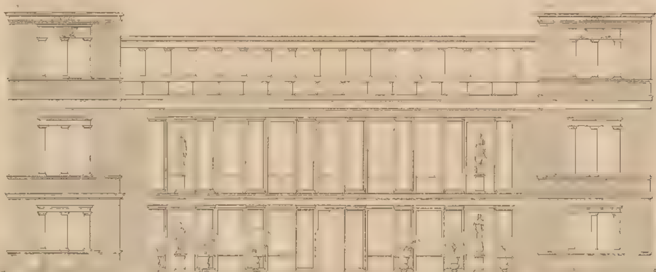






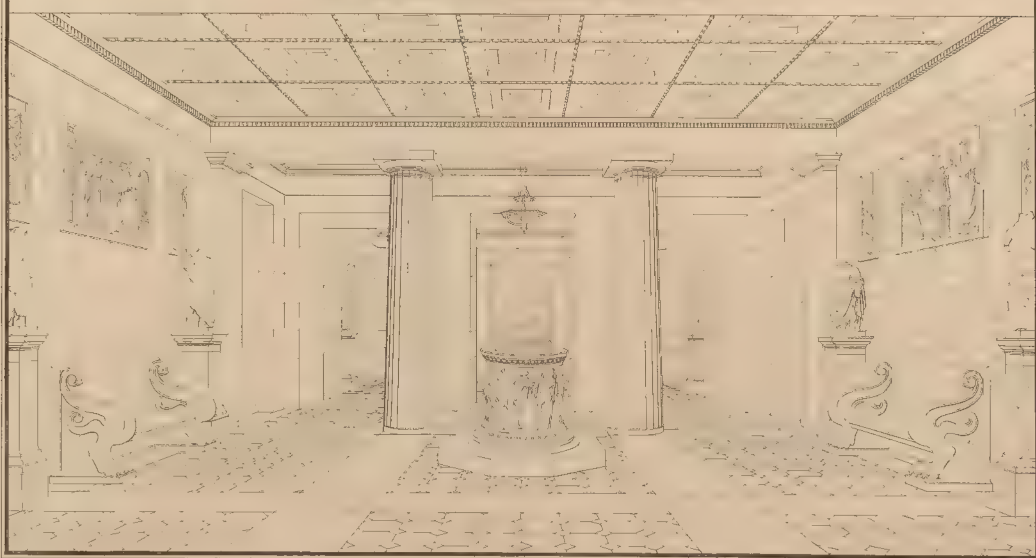
SEITEN FAÇADE DES SCHLOESSCHENS TEGEL.





HAUPTFAÇADE DES SCHLOESSCHENS TEGEL.

VESTIBULUM IM SCHLOESSCHEN TEGEL.



Entworfen u. gezeichnet von Schinkel

Gest. v. Normand

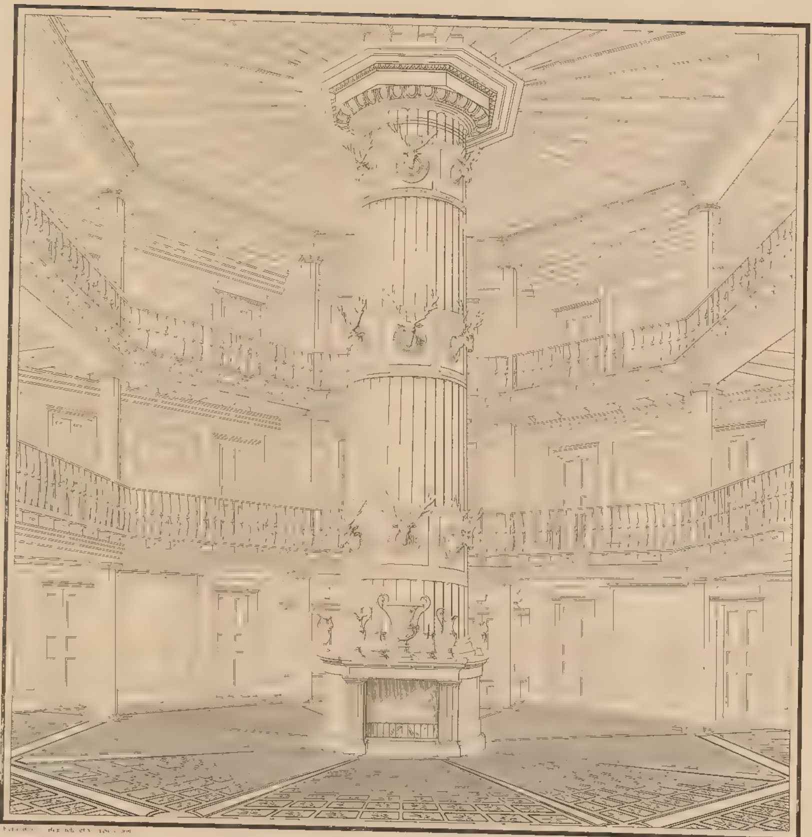


erfunden u. gezeichnet von Schinkel. gest. v. F. Thiele

PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES JAGDSCHLOSSES ANTONIN IN DER HERRSCHAFT PRZYGODZICE,

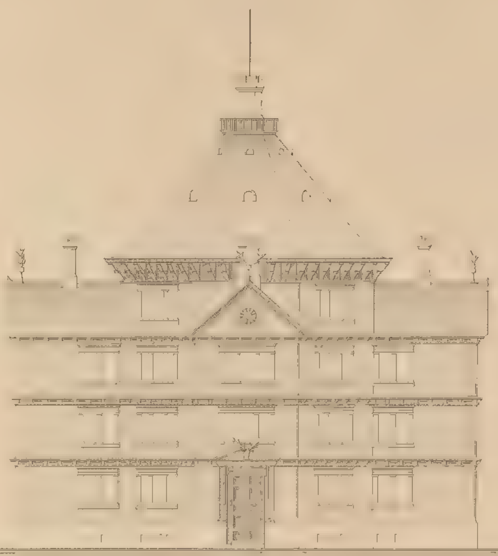
SEINER DURCHLAUCHT DEM FÜRSTEN RADZIWILL KÖNIGL. STATTHALTER, ZUGEHÖRIG.

N° 1

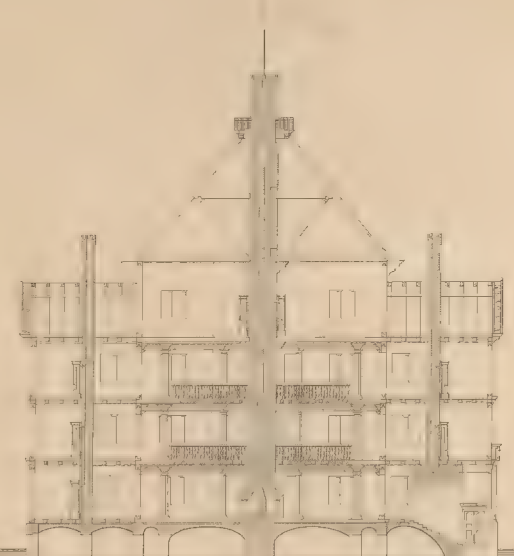


PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES GROSSEN SAALS IN DEM JAGDSCHLOSSE ANTONIN.

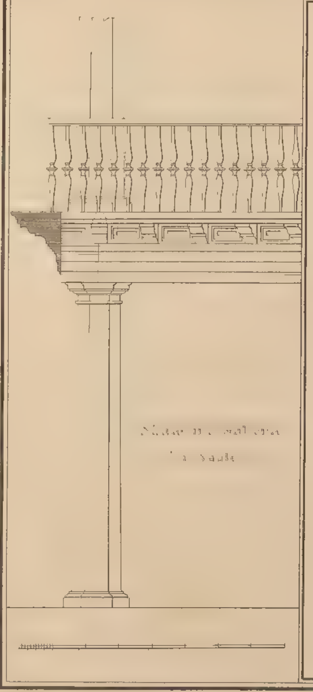
N° [illegible]

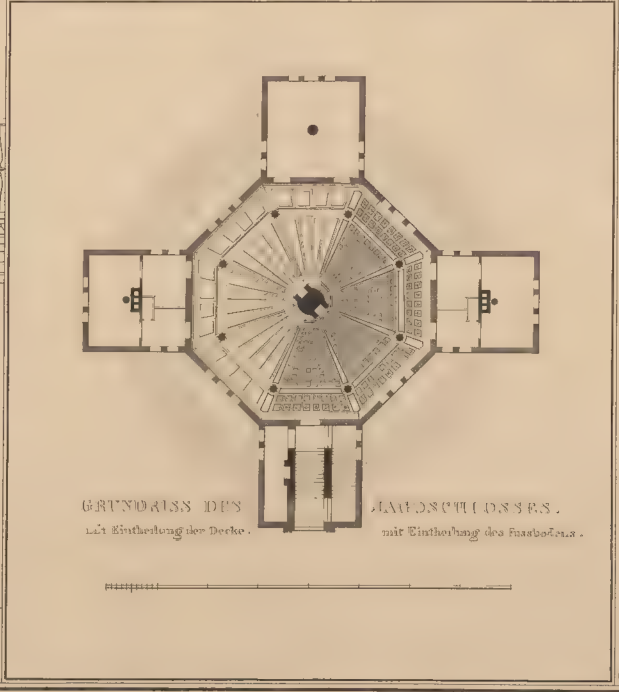


FAÇADE DES JAGDSCHLOSSES.



PROFIL DES JAGDSCHLOSSES.



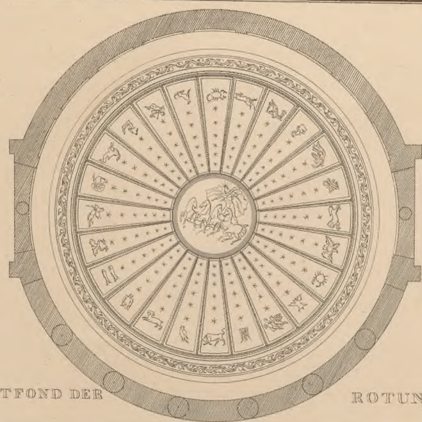


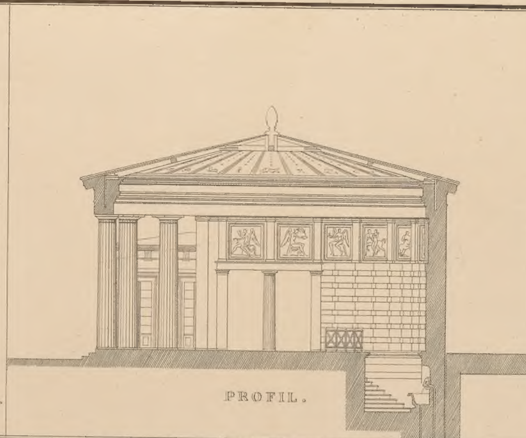
GRUNDRISS DES JAGDSCHLOSSES.

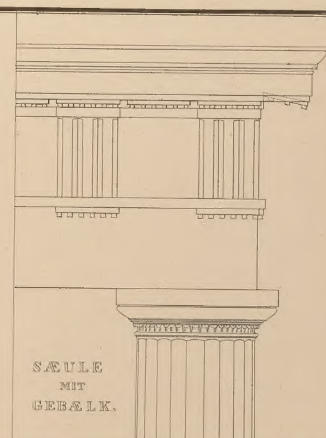
mit Eintheilung der Decke. mit Eintheilung des Fussbodens.

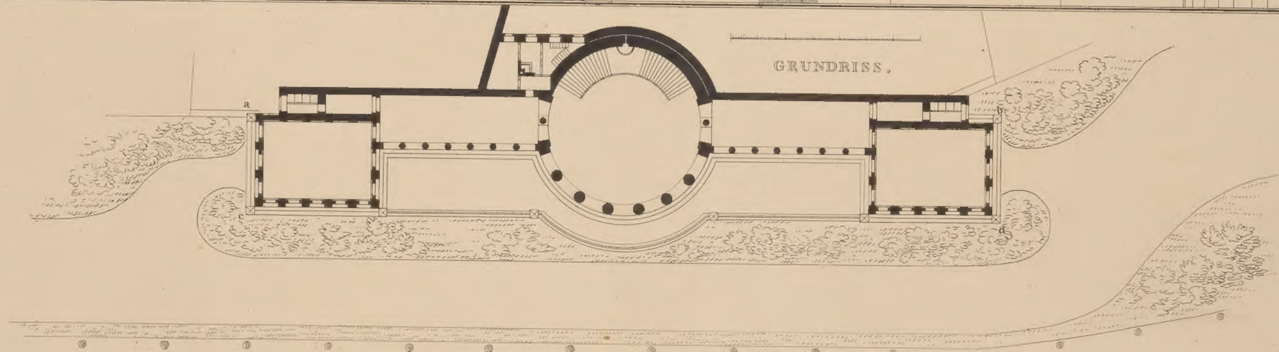


HAUPTGESIMSE.

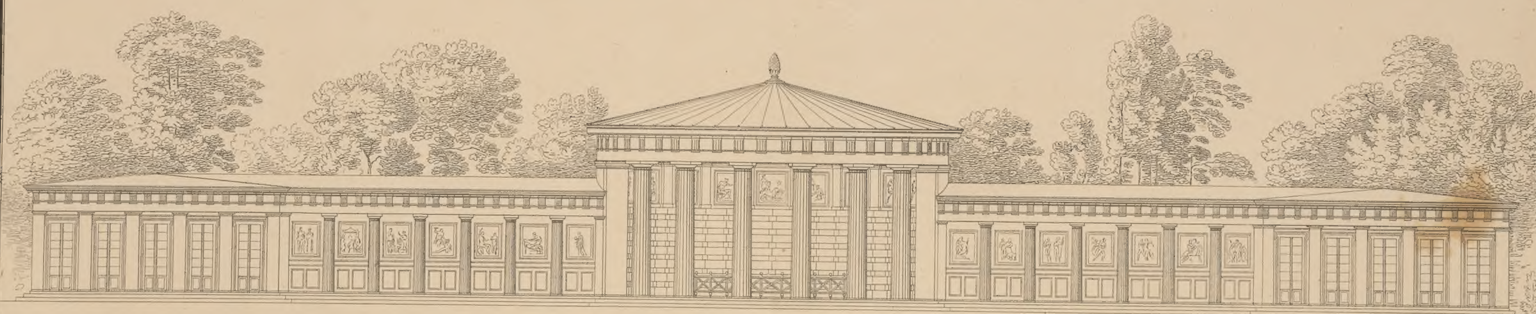

PLATFOND DER ROTUNDA.


PROFIL.


SÆULE MIT GEBÆLK.



GRUNDRISS.


FAÇADE DES TRINKBRUNNENS ZU AACHEN.

Entworfen u. gezeichnet von Schinkel.

gest. von Mauch jun.

